

Der Briefetal-Bote erscheint
Dienstag, Donnerstag, Sonn-
abend und Sonntag. Der Be-
zugspreis beträgt monatlich
1,10 RM. zuzüglich Bestell-
gebühr. Die einzelne Nummer
kostet 10 Rpf.

Briefetal-Bote

Anzeigen werden in der Ge-
schäftsstelle Birkenwerder
Bahnhofsallee 5, angenommen.
Die zwölfspezialen Mitteilun-
gen kosten 3 Rpf., die
dreizehnspezialen, Teilsanzen, Mit-
teilungsbeilage 25 Rpf.

Amtsbezirks-Anzeiger und Zeitung

für Birkenwerder, Hohen
Neuendorf, Borgsdorf,
Brieße, Lehnitz, Stolpe



für Bergfelde, Schönfließ
Frohnau, Summt
und Umgegend

Bereinigt mit Bergfelder Zeitung, Lehnitzer Zeitung, Hohen Neuendorfer Zeitung

Nr. 170

Verantwortlicher: Amt Birkenwerder 2005

Dienstag, den 27. Oktober 1936

Postfachkonto: Berlin 86413

35. Jahr.

Portugal bricht mit Madrid

Die portugiesische Regierung gibt folgende amtliche
Erklärung bekannt: „Der Minister des Auswärtigen
hat gestern eine diplomatische Note an Don Claudio
Albornoz, den spanischen Botschafter in Lissabon, in der
er ihm mitteilt, daß die portugiesische Regierung sich ge-
wungen sieht, infolge der in dieser Note dargelegten
Gründe die diplomatischen Beziehungen zur Madrider
Regierung abzubauen.“

Am Morgen war an den portugiesischen Geschäfts-
räger in Lissabon dringlich der Befehl gegeben worden,
sich sofort an Bord eines dort ankommenden portugiesischen
Kriegsschiffes zu begeben und nach Lissabon zurückzukehren.
Die Regierung behält sich das Recht vor, die Note
im Fortfall zu veröffentlichen, in der die Gründe für den
Abbruch der Beziehungen aufgeführt werden, sobald sie
es für angebracht hält.“

Moskaus neuester Sabotageakt

Mit Ausnahme der Oppositionspresse üben sämtliche
anderen Zeitungen scharfe Kritik an dem Verhalten
Moskaus. Ueber die Folgen der sowjetrussischen Note
schreibt jedoch nach englischer Ansicht große Unklarheit, da
die Sowjetregierung, obwohl sie sich das Recht zur Waf-
fenlieferung an die spanischen Marxisten vorbehalten hat,
vordringlich in Londoner Nichteinmischungsausschuss vertre-
ten bleiben will.

„Daily Telegraph“ stellt fest, daß die sowjetrussische
Note die ganze Frage der zukünftigen Politik Moskaus
im Dunkel läßt. Auch fehle in der Note eine genaue
Begründung. Sie nenne keine einzige Großmacht, son-
dern beschränke sich auf Anschuldigungen gegen Portugal,
die nicht bewiesen seien und wahrscheinlich auch niemals
bewiesen werden könnten. Die konservative „Morning
Post“ erklärt, das Vorgehen Sowjetrusslands habe wie-
der einmal die wahre Politik Moskaus enthüllt. In letz-
ter Zeit sei es Mode geworden, Sowjetrussland mit
freundlicheren Augen anzusehen. So sei behauptet worden,
Moskau sei nicht mehr so revolutionär eingestellt wie einst,
weil man ihm jetzt ohne Furcht die Hand der Freund-
schaft entgegenstrecken könnte.

In Wirklichkeit hätten die Völkerverfeindler lediglich ihre
Politik im Unheilhaften geändert. Die Regierung Moskaus,
im Hinblick auf sich, sei genau so hart wie vorher, und
sie bringe dieselbe Bedrohung des Friedens mit sich.

Genügend Beweise hierfür biete das Verhalten Mos-
kaus gegenüber Spanien. Der Schritt Sowjetrusslands sei
ein überlegter Sabotageakt. Zwar habe Sowjetrussland
trotzdem den Nichteinmischungsausschuss nicht verlassen, aber
das es bleibe, sei nichts als ein diplomatischer Trick.

Das Verhalten Sowjetrusslands wird auch von den
großen französischen Informationspresse nicht gebilligt,
sondern im Gegenteil scharf kritisiert. Man verfolgt hier
mit einiger Beunruhigung den weiteren Verlauf der Be-
sprechungen und bedauert es, daß Moskau sich bereits
praktisch von dem Neutralitätsabkommen zurückgezogen
hat und damit in Opposition zu Frankreich und England
getreten sei.

Englische Feststellungen

Ueber den Verlauf der Sitzung des Nichteinmischung-
sausschusses, auf der die Gründung des Nichteinmischung-
sausschusses durch Sowjetrussland verhandelt wurde, berichten
die Londoner Blätter noch einige bemerkenswerte Einzel-
heiten. Insbesondere wird hervorgehoben, daß der Aus-
schussvorsitzende, Lord Plimsouth, zum erstenmal zuverläß-
liche Informationen der britischen Regierung über sta-
tistische Verletzungen des Vates durch Sowjetrussland be-
kam. Er führte im einzelnen drei Fälle an, in denen
die marxistischen Sölden mit sowjetrussischen Waffen be-
liefer worden sind: Laut „Morning Post“ handelte es sich
um folgende Fälle:

1. Das sowjetrussische Schiff „Konjomol“ lud vor
etwa 14 Tagen in Cartagena Geschütze und Minen-
werfer sowie eine große Anzahl von Tanks sowjetrussi-
scher Herkunft aus. Mit den Tanks sind auch die zugehö-
rigen sowjetrussischen Besatzungen eingetroffen. 2. Der
sowjetrussische Dampfer „Tari Vosskrow“ traf mit 18
Militärflugzeugen und 15 Tanks in Cartagena
ein. 3. Vor wenigen Tagen brachte der sowjetrussische
Dampfer „Erschewit“ 85 Militärlastwagen
nach Alicante.

Diese Feststellungen sind in Form einer Note bei den
Mitgliedern des Nichteinmischungsausschusses in Umlauf
gesetzt worden. Wie „Morning Post“ meldet, haben ge-
rade diese Enthüllungen den sowjetrussischen Botschafter
im letzten Augenblick dazu bestimmt, lieber nicht aus dem
Ausschuss auszutreten.

Bekennnis zum Buch /

Dr. Goebbels eröffnet die „Woche des Buches“

Reichsminister Dr. Goebbels eröffnete mit einer
Feierstunde in der festlich geschmückten und dichtbesetzten
Weimarerhalle in Weimar die Woche des Deutschen Buches.
An der Eröffnungsfestnahme nahmen u. a. auch zahlreiche
Dichter und Schriftsteller, Verleger und Buchhändler als
Pioniere deutschen Geistes und deutscher Leistung teil.
Nach musikalischen Darbietungen entbot Reichsstatthalter
Sander den Gästen und insbesondere dem Reichsminister
Dr. Goebbels und dem Präsidenten der Reichsschrifttums-
kammer, Staatsrat Jöbstl, einen herzlichen Willkommens-
gruß. Anschließend sprach Staatsrat Jöbstl und Reichs-
minister Dr. Goebbels.

Der Minister begann seine Ausführungen mit einer
Würdigung der geistigen und seelischen Werte des Buches
und setzte sich dann mit dem Vorwurf auseinander, daß
der Nationalsozialismus den frei forschenden Geist kne-
bele, ihm Fesseln anlege und damit seine ungehemmten
Entwicklungsmöglichkeiten unterbinde. Dieser Vorwurf
aber sei durch die Tatsachen zu eindeutig widerlegt wor-
den, als daß er überhaupt noch einer Beachtung wert
wäre.

Der Nationalsozialismus habe es den vielgepriesenen
Demokratien des Westens nicht nur gleichgetan an Für-
sorge für alle Gebiete des Geistes, der Kunst und der
Kultur, er sei darüber hinaus gerade diesen Staaten
gegenüber dahnbrechend vorangeschritten in der Formu-
lierung und geistlichen Untermauerung eines geistigen
Zustandes, der aus der Kraft der Nation heraus seine
Befähigungsberechtigung, aber auch seine Befähigungsfähigkeit
empfangen.

Der Nationalsozialismus habe zum ersten Male den
Versuch unternommen, die Politik, die in parlamenta-
rischen Demokratien zum bloßen materiellen Geschäft ent-
artete, in die Bereiche des Geistes zu heben. Selbstver-
ständlich habe er dabei der geistigen Betätigung gewisse
Grenzen setzen müssen, die da verliefen, wo Wohl und
Interesse des nationalen Bestandes angingen. Diese Ten-
denzen seien aber nicht gegen den Schriftsteller gerichtet,
sie wirkten sich vielmehr zu seinem eigenen Vorteil aus,
daß individuelle geistige Leben des einzelnen gebe im Gei-
stesleben der Nation auf.

Die Feder müsse dem Volke ebenso dienen wie Schwert
und Pfug.

„Wie es dem Soldaten nicht erlaubt sein kann, zu schla-
gen und zu schießen, wann und wie er will“, so erklärte
Dr. Goebbels, „wie man es dem Bauern nicht gestatten
darf, zu säen und zu ernten, was und wo er will, so hat
auch der schreibende Mensch nicht das Recht, die Grenzen
des Volkswohls zu sprengen, um sein individuelles
Eigenleben auszuleben. Diesen Grundgedanken, der für die
weitere Existenz des geistigen Schaffens im autoritären
Staate von entscheidender Bedeutung ist, hat der Natio-
nalsozialismus zum ersten Male wieder erkannt, aus-
gesprochen und geistlich fixiert, und wie wir heute rich-
tend feststellen können, zum Segen von Volk und
Buch.“

Man werfe im Ausland dem Nationalsozialismus
vielfach vor, daß er sich in dieser Beziehung in nichts
vom Volksweltismus unterscheide. Der Denkfehler, der
hier begangen werde, liege im Grundgedanken. „Unsere
Entnahmen“, so trat der Minister diesen Behauptungen
entgegen, „richten sich immer auf die Nation in ihrer
Gesamtheit, die Maßnahmen des Volksweltismus betref-
fen den Vorteil einer Klasse, bestenfalls einer Rasse. Hier
wird das ungebundene Denken nicht ausgeschaltet im
Interesse eines Volkes, sondern im Interesse einer kleinen,
wurzellosen, aber um so tyrannischer wirksamen jüdisch-
bourgeoisen Oberschicht. Das Volk hat davon keinen Vor-
teil, wenn das Denken im völkerverfeindlichen Staate in die
Enge einer verworrenen und zersetzten Parteidoktrin
gepreßt wird. Hier ist der Schriftsteller nicht mehr Die-
ner der Nation, sondern Rüst eines verwerflichen, kultur-
feindlichen Dogmas.“

Unsere Maßnahmen beziehen sich dagegen auf das Volk
selbst. Der deutsche Schriftsteller wird in das große Werk

Ein Geschenk Mussolinis

Der königlich italienische Minister Erzellenz Solmi
überreichte am Freitagnachmittag dem Präsidenten der
Akademie für Deutsches Recht, Reichsminister Dr. Frank,
im Namen des italienischen Regierungschefs Mussolini
als dessen persönliches Geschenk feierlich mit einer An-
sprache eine Buchreihe, die sämtliche Rechtschöpfungen des
faschistischen Italien enthält. Die Werke, die in Pracht-
ausgaben zusammengefaßt sind, umfassen die gesamten
Rechtsvorschriften, die gesamte Gesetzgebung und die dies-
bezüglichen Aussprüche des faschistischen Senats und des
italienischen Parlaments.

des nationalen Aufbaues eingetragt, er hat wieder ein
Ziel, dem er an seinem Platz mit allen ihm zur Verfügung
stehenden Kräften dienen kann.“

Dr. Goebbels wandte sich dann den Problemen des
ständischen Aufbaus zu. Die Organisation des deutschen
Schrifttums in der Reichsschrifttumskammer sei nun endgültig
zum Abschluß gekommen. Der Bund Reichsdeutscher
Buchhändler sei aufgelöst und die buchhändlerische Orga-
nisation als Fachgruppe eingegliedert worden. Damit
sei in der Reichsschrifttumskammer der letzte und end-
gültige Schritt zur organisatorischen Vereinfachung und
Vereinheitlichung getan.

„Was den Erfolg der Arbeit anbetrifft“, führte der
Minister weiter aus, „so ist dazu folgendes zu sagen: Das
statistische Material, das über die letzten Monate vorliegt,
läßt jedoch deutlich erkennen, daß die wirtschaftliche Be-
lebung des Buchhandels anhält. Die verlegerische Pro-
duktion des Jahres 1934 lag mit 11,3 Prozent über der-
jenigen des Jahres 1933. Die Monatsstatistiken dieses
Jahres wiesen aus, daß die Produktionsziffern noch über
denjenigen des Jahres 1935 liegen.“

Die Mehrproduktion beträgt zwischen 200 und 600
Büchern pro Monat.“

Im weiteren kam Dr. Goebbels auf die Werbung
für das deutsche Schrifttum zu sprechen, die in der
„Woche des deutschen Buches“ wieder mit voller Kraft
an die Öffentlichkeit getreten sei. Es sei aber nötig, immer
wieder darauf hinzuwirken, daß die Wirkung der Werbe-
maßnahmen durch unbedingt erforderliche preispolitische
Maßnahmen ergänzt werden müßte. „Wie die Monats-
statistiken dieses Jahres ausweisen“, so stellte der Minister
fest, „liegt der Durchschnittspreis des deutschen Buches
noch immer über 4 RM. Dieser Durchschnittspreis ist, das
muß offen ausgesprochen werden, zu hoch, um den breiten
Massen des Volkes den Ankauf von Büchern zu er-
möglichen.“

Wir Nationalsozialisten haben von jeher den Stand-
punkt vertreten, daß das Schrifttum nicht Angelegenheit
einer kleinen und beschränkten Oberschicht des Volkes
bleiben darf. Dieser Grundgedanke ist von so entscheidender
Bedeutung, als daß aus ihm über alle Schwierigkeiten
hinweg nicht die letzten notwendigen Konsequenzen ge-
zogen werden sollten. Eine direkte Konsequenz ist aber
die Schaffung von Büchern, deren Preis jedem Volks-
genossen erschwinglich ist. Es muß erreicht werden, daß
zu derselben Zeit, in der sich jene Oberschicht des Volkes
mit bestimmten, wichtigen Ausschreibungen auseinander-
setzt, daß zur selben Zeit oder wenig später auch breiten
Schichten und Kreisen des Volkes Gelegenheit zu dieser
Auseinandersetzung gegeben wird.“

Dr. Goebbels legte dann ein Bekenntnis von
Staat und Partei zum Buche ab, dem jedoch das
Bekenntnis des Buches zum Nationalsozialismus als dem
Schutze jeder Kultur gegenüberstehen müsse. Mit einem
Appell an die Nation, zum Buch zu halten, damit das
Buch bei ihr bleibe, schloß der Minister:

„Dann“, so endete er, „wird es neuen, ungeahnten
Segen stiften, dann wird es wieder die Herzen der Men-
schen erwärmen und den Gehirnen klare und gesunde
Kraft zuführen, dann übernimmt es wieder die hehre
Mission, dem Volke die große Zeit, die es durchlebt und
durchkämpft, zu vergeistigen und seelisch zu heben. Dann
wird es unsere Zeit in seinem Brennpunkt aufspannen,
sie aus der Vergangenheit erklären und für die Zukunft
klar und unbeirrt bejahen, dann wird es über Sturm
und Bekehrung hinweg dem Volke wieder in seinen sorgen-
vollen Stunden Unterhaltung und Entspannung geben
und aufs Neue den großen Kampf der Geister um die
letzten und tiefsten Dinge aufführen.“

In diesem Buch wollen wir alle Streiter sein,
Möge das deutsche Buch darin sein Wesen und seine Auf-
gabe erkennen und erfüllen, möge es sich nach dem Volke,
seinem Wesen und seiner Aufgabe neu ausrichten, damit
es mit ihm lebe und in ihm seine Existenz bewahre.“

Amtsbezirk Birkenwerder

Kämpfer fordern unser Opfer!

2. Reichsstraßenfammlung am 31. Oktober und am 1. November. — EM, SS und NSKK im Kampf für das RWM!

Zweite Reichsstraßenfammlung für das Winterhilfswerk! So schallt es in Sprechhören über Straßen und Plätze von Städten und Dörfern. Wie im ganzen Reich so auch im Gau Rurmark. Waren es im vergangenen Monat die Frauen und Männer der Deutschen Arbeitsfront, so sind es diesmal die Angehörigen der stürmerproben Gliederungen unserer nationalsozialistischen Bewegung, die Männer der EM, SS und des NSKK. Marchierten sie einst in der Kampfszeit zum Appell für die Ehre unseres Vaterlandes, trüffelten sie auf aus Verzagtsein und Mutlosigkeit, trommelten sie alle Volksgenossen zusammen, die nicht gewillt waren, Deutschlands Schmach untätig mit anzusehen, schweißten sie langsam im Feuer des Glaubens und der Begeisterung Hunderte, Tausende und Hunderttausende aufeinander zu einem gewaltigen ehernen Block im Kampf für Freiheit und Brot, so stehen sie auch heute wieder auf den Straßen und Plätzen aus unseres Ganes und werden, marchieren wieder wie einst und fordern auf zum Opfer für die Gemeinschaft. Und wer könnte wohl besser werden und fordern, als die Männer der EM, SS und des NSKK? Sie, die jahraus und jahrein täglich, ja stündlich bereit sind, für des Führers Befehl, sie, die immer einflussbereit sind für unser Volk, für unsere Gemeinschaft, sie gehen auch dieses Mal voran und zeigen den Weg, den Weg, der das Opfer ist für die Gemeinschaft. Dieses Opfer aber ist das herrlichste Bindeglied dieser Gemeinschaft!

Kämpfer der Bewegung fordern. Wir aber opfern! Sie marchierten für Deutschland, wir folgen ihnen. Zweite Reichsstraßenfammlung für das RWM am 31. Oktober und 1. November in der Rurmark. Das ist gleichbedeutend mit einem neuen Sieg in der vierten Winterschlacht.

Warnung vor Breistreiberei

In letzter Zeit mußten wiederholt Erzeuger und Händler in Strafe genommen werden, weil sie die vorgeschriebenen Höchstpreise für Lebensmittel und andere lebenswichtige Waren aus Gewinnlust überschritten hatten. Es sollte nach der Rede des Führers beim Erntedankfest und nach den Ausführungen des Stellvertreters des Führers, die der gesamten Bevölkerung zugänglich geworden sind, keines weiteren Hinweis darauf bedürfen, daß der Wirtschaftsfrieden um der Zukunft des deutschen Volkes willen unter allen Umständen gewahrt werden muß.

Die Behörden werden ohne Nachsicht gegen jeden einschreiten, der dem Gebot des Führers nicht die gebührende Achtung zollt und sich aus schänder Gewinnlust dazu verleiht, die Maßnahmen der Regierung zur Sicherung der Ernährung des deutschen Volkes zu stören.

Zur freiwilligen Arbeitsleistung der Gemeinde Birkenwerder an der Fortführung des Jungensweges zum Waldfriedhof stellen sich die Jüden 1, 2, 7 und 8 der NSKK-Ortsgruppe zur Verfügung. Auch einige Einwohner von Birkenwerder beteiligten sich an den freiwilligen Arbeiten. Ein Beispiel, das Nachahmung verdient!

Birkenwerder Kriegskamerad „Castor“

Stolz trägt das kleine Pönnu „Castor“ den Ehrennamen „Kriegskamerad“. — Im Reiche Adolf Hitlers wird auch das Kriegspferd nicht vergessen. — Treue um Treue!

Ihr lieben Kriegspferde! Auf allen Kriegsschauplätzen tötet ihr treu eure Pflicht, ob es war in den wogenden Oden Fußlands oder in den überhörmten Wästen Flanterns oder in der Hölle von Verdun — oder aber, wie Kriegskamerad Castor, in den Schluchten Galziens. Immer seid ihr die getreuen vierbeinigen Kriegskameraden gewesen. Ihr habt mitgekämpft, mitgehungen, mitgeblutet. Niemals aber habt ihr hoffen können auf Urlaub, auf Beförderung oder Auszeichnung. Aber ihr wart weit mehr als nur schmerzbeladene Kreatur. Ihr wart Kamerad!

Im Reiche Adolf Hitlers, des Führers und Frontsoldaten, ist es möglich geworden, daß im ganzen Reiche jener vierbeinigen Frontkameraden gedacht wurde und daß auch sie sichbar eine Ehre erhielten. Kriegskamerad! Stolz tragen die Tiere dieses Ehrenschild an der Stirn. Und irgend ein Pate sorgt dafür, daß das Tier auch im leiblichen Wohlergehen nicht Wit leiden braucht. Man hat euch nicht vergessen, ihr lieben Kriegspferde. Treue um Treue auch beim Tier, das ist wahrhaft deutsches Wesen!

Auch in Birkenwerder ertrabt Tag für Tag gemächlich ein „Kriegskamerad“ die harte Strahe. Vielen, und besonders den langjährigsten Bewohnern unseres Ortes dürfte dürfte „Castor“, das kleine Pönnu, nicht unbekannt sein. Brav zieht es den Milchwagen des Milchvertriebs von Höhe von Straße zu Straße. Und wenn nicht zufällig der Vorübergehende das kleine weiße Emailleschildchen an der Stirn entdeckt, auf dem beiseiden „Kriegskamerad“ geschrieben steht, würde wohl niemand ahnen, daß dieses Tier mit draußen gestanden hat an den Fronten. Das Pferdchen hat den Weltkrieg mit seinem Herrn, Schmiedemeister Vargmann, Birkenwerder, mitgemacht. Dieser nahm bei Kriegsende seinen treuen Kameraden mit in die Heimat. Hier hatte sich das stinke Tier bald einen großen Freundeskreis gewonnen, da es durch seine Unähnlichkeit sehr oft von sich reden machte. Seit Jahren 1936 trägt das Tier nun die Ehrenbezeichnung „Kriegskamerad“. Die Heimatzeitung nimmt gern Gelegenheit, die von der Schwester der Besitzerin verfassten Verseilen, in denen versucht wird, das Erleben des Castor wiederzugeben, an dieser Stelle zu veröffentlichen.

Kriegskamerad „Castor“

Jetzt hab ich soviel Licht gegeben, ob denn nicht von meinem Erleben im „Briefchen-Boten“ zu lesen fand — — — doch leider, mich hat noch keiner genannt! Das hat mein Pferdchen schwer getränkt, wo man doch an so vieles denkt! Oder meint man, weil ich so unscheinbar klein, ich könnte kein Kriegskamerad gewesen sein? Dann fragt einmal meinen alten Herrn, den Schmiedemeister Vargmann, der sagt es auch gern!

In Galzien wars, wo meine Wiege gestanden, und als der Krieg, der große, dann angefangen, da hat man von Bauern mich requiriert

Wettervorherlage für Dienstag: Vorwiegend bewölkt und trocken, allmählich aufheiternd, keine wesentliche Änderung des herrschenden Witterungscharakters.

Die Gefallenprüfung bestanden vor dem Prüfungsausschuss der Steinleger-Handwerksinnung Obersaalbe die Lehrlinge Otto Solpe, Birkenwerder, und Willi Siegler, Borgsdorf, vom Steinlegemeister Heinrich Schall mit dem Prädikat „gut“.

Der Sonntagssport auf der Seebahn war der Jahreszeit entsprechend lebhaft. Viele Berliner wurden nach hier gelockt, um im herrlichen Briesetal die Schönheiten des Herbstes zu genießen. Es machte sich deshalb besonders in Birkenwerder, Hohen Neuendorf wie auch in Vehnitz ein stärkerer Ausflugerverkehr bemerkbar. An Fahrkarten wurden abgenommen in Birkenwerder 3000 Stück, Hohen Neuendorf 3800, Vehnitz 1800, Borgsdorf 1950 und in Frohnau 4300 Stück.

Die Handballer des SCB siegreich. Die Handballmannschaften des SCB wollten am Sonntag auswärts und konnten sämtlich schöne Siege mit nach Hause bringen. Die 1. Mannschaft traf in Cranienburg auf die erste Elf von SC Cranienburg und konnte das Spiel mit 10:5 (4:4) Tore gewinnen. Die 2. Mannschaft spielte in Schönau gegen die 1. Mannschaft von SC Schönau und gewann das Spiel mit 7:4 (4:4) Tore. Für die Jugendmannschaft war der Sonntag spielfrei.



Der Birkenwerder Ballspielclub unterlag am in Gernsdorf seinem dortigen Gegner knapp Tore. Die 2. Mannschaft mußte eine Niederlage Tore hinnehmen. Das Spiel der Jugendmannschaft Birkenwerder auf dem Sportplatz gegen die von Borgsdorf ging mit 5:2 Tore verloren.

Der Turnverein „Frische“ beteiligte sich am mit einigen Jugendlichen an den Wettbewerben Brandenburgische Ballspielmeisterschaft. Der aus Sportklub Bruno Bergholz lag bis 2:0 im dem Ziel an zweiter Stelle, mußte dann jedoch infolge Verletzung den Kampf aufgeben. Sportklub vom Hohen Neuendorfer Sportverein belegte den Die Ergebnisse vom Verlauf der Brandenburgischen lausnfeiertage finden unsere Leser im Sportteil Zeitung.

Hunde nicht frei umherlaufen lassen! Die rügte Insitze, daß Hunde immer wieder frei auf Plätzen von den Besitzern laufen gelassen. Am Sonntag wieder einmal ein Tier gefordert, man dem Freiheitsdrange der Tiere keinerlei Eintrag auferlegen möchte, so ist doch im Interesse der lichen Verkehrs freigehten darauf zu achten, daß künftig nicht mehr Straßen und Plätze zum Auslaufen. Es ist diese Mahnung nicht nur im aller Verkehrsteilnehmer, sondern nicht zuletzt Hundebesitzer selbst. Wer ein Tierrecht hat, m Tier vor dem Schicksal bewahren, daß am Sonntag hier frei umherlaufenden Hunde zuteil wurde Hauptstraße lief der Hund herrenlos umher, in den Stunden überführ ein Personkraftwagen denselben legte ihn so, daß er getötet werden mußte. Schreck das Tier von den Scheinwerfern des Kraftwagens und konnte sich nicht rechtzeitig in Sicherheit bringen.

11 000 RM Darlehen — 25 000 RM zu jeherberst soll kein dummer Scherz sein. Es la heute noch einem Volksgenossen passieren, daß er Darlehen in Höhe von 11 000 RM eine Schuld von 25 000 RM abzutragen hat. Wie ist dieser unangenehme Vorgang möglich? — Ein Schuldner hatte zur sämtlicher Ansprüche eines Kreditinstituts diesen Grundschuld in Höhe von 25 000 RM bestellt. Die Kreditgeberin war bereit, wegen Forderungen in Höhe von 11 000 RM diese Grund nach ihrer Wahl zu verwerten, sobald der Schuldner Verpflichtungen nicht nachkam. Da dies eines Tag war, ließ die Gläubigerin die Grundschuld veräußern. Der Erwerber erhielt den Zuschlag bei Gebot von 5 000 RM. Als diesem Manne nun der Schuldner die Zahlung des vollen Grundschuldbetrags 25 000 RM nebst Zinsen verweigert wurde, wurde dem Grundschuldbesitzer das Gericht angewandt. Die Gericht ist in letzter Instanz zu der Entscheidung gekommen, daß der Erwerber der Grundschuld die recht bald vergütet sein möge, wieder an dem Reichtum in alter Fülle und Treue teilzunehmen. — Der Wert der Erbschaftsgüter hinaus erzielte, für halten, um so mehr, als er ja auch das Risiko eingesei, einen großen Verlust zu erleiden.

Schnitz

Eine Peide aus dem Schnitzes geboren. Am gegen 11.40 Uhr wurde aus dem Schnitzes eine m Peide gezogen, die bisher nicht einwandfrei erkannt da feinerlei Papiere aufzufinden waren. Die vorgenannten Ermittlungen der Polizei ergaben, daß wahrscheinlich um einen 70jährigen Einwohner aus men handelt, der dortseitig seit dem 20. d. M. als gemeldet wird. Es handelt sich hierbei um den empfänger August Müller, zuletzt in Krennen war. Die Beschreibung des Vermissten kann mit dem übereinstimmen. Der Tote hat ein breites Gesicht, dünnes Haar, gestutzten Schnurbart und hellen B. Wer Angaben über die Personlichkeit des Toten machen wird gebeten, sich bei der hiesigen Polizei zu melden.

Borgsdorf

57. Stiftungsfest des Männer-Gesangsvereins. Vor Beginn der Festlichkeit, die am Sonnabend, dem im Gasthaus „Zur Reichensteine“ stattfand, begab sich Abordnung des Vereins zu einem feiner verdienten giebder, dem weitbekannten Sangesbr. und heutigen vorliegenden des Vereins Wilhelm Krüger, um ihm lächlich seiner 40jährigen Vereinszugehörigkeit die die Glückwünsche und den Dank aller Sangesbr. sprechen. Dem Jubilar wurde eine Ehrennagel mit dem Wunsche, daß es ihm nach schwerer Arbeit recht bald vergütet sein möge, wieder an dem Reichtum in alter Fülle und Treue teilzunehmen. — Der 57. Stiftungsfest bildete ein Konzert des bekannten 3. quartetts F. Hermann, dessen Mitglieder 3. und ihre Kunst in den Dienst des Abends gestellt. Seine Darbietungen wurden von einer aufmerksamen schaft mit großem Beifall aufgenommen, die wohl Wiedergabe des berühmten Kaiserquartetts von Händel terlich einen besonders nachhaltigen Eindruck. Der gebende Verein hatte sein Programm auf das Vollste das vollstimmige Lied abgeleitet und die kleine Schar, die im Hinblick auf die Größe des Festes gar zu klein gerant werden muß, zeigte, daß die des heutigen Tages und des vierhundertjährigen langes bei ihr nach wie vor in den besten Händen. Die „Männergesangsfröie“, die herte große Sorge um Sängernachwuchs, stellte der Sangesbr. Kra den Mittelpunkt seiner Festansprache. Er warb um zahlreichen Gästen, die den schönen Saal des Sanges bis auf den letzten Platz füllten, für aktive Mitarbeit richtete besonders an die Jugend eindringliche Worte Kulturarbeit der Männerchöre und die ihnen im Staate zugewiesenen Aufgaben zu sehen und durch an die Vereine zu fördern. Er stellte hierbei die des „RWM“, „Reichsfröie“, der als freisteller Verein des ein gutes Beispiel der Heimatgeschichte verkörpert, und m einer Verdienste und seines hiesigen Zeugnisses zur Mitarbeit an den Aufgaben der Gegenwart zu m ist, daß er die Kräfte der Zeit übersteht und zu der (ausgedrückt durch die Zahl seiner aktiven Mitglieder anreist, die seiner würdig ist. — Ein Festball bildete Ausklang des gelungenen Festes. Er wurde unter durch eine Verlosung, die den Gewinnern viel brachte, aber auch den Mitbedienern nicht die Frohe verbarb, und durch eine Sammlung für das RWM.

Gartengestalter und Friedhofsgärtner tagten in dam. Zum ersten Male traten Vertreter der Landes Rurmark des neugegründeten Reichsverbandes der enausführenden und Friedhofsgärtner in Potsdam: iner Arbeitstagung zusammen. Landesgruppenleiter Rurmark, Aichenbach, sprach über Zweck und Ziel Reichsverbandes, der sich als Aufgabe gestellt habe, Verursachern in strafsam Zusammenhalt zu zeug zu geben, das jeder gefühlte Gartengestalter Friedhofsgärtner besitzen muß. Eine Schulung des härtners auf sachlichem und wirtschaftlichem Gebiet ist sofort einzelen.

Amtsbezirk Bergfelde

Wandernde Kraniche

Wer jetzt mit offenen Ohren und Augen durch die Felder und Wälder streift, wird Stimmen vernehmen und Bilder beobachten können, die ihm neu sind, und er wird Seltsamkeiten haben, dem ewig räthselvollen Baufen der Natur ein wenig nachzuspüren. So vernimmt man manchmal drängen abwärts vom Lärm der Stadt aus des hohen Lufte ein raubes, viestimmiges Geseire. Man mag sonar den blauen Himmel abfuchen, bis man vielleicht in gewaltiger Höhe in strenger Anordnung dahinstehende Fagelgeschwader entdeckt. Es sind wandernde Flüge an die im hohen Norden beheimatet, nun den Flug an das Land senken. In den nördlichen Gebieten unseres Vaterlandes werden sie immer seltener, denn sie lieben ausgedehnte Moor- und Sumpfströden, in denen sie sich sicher fühlen. Wunderbar ist es, daß man den Ruf der ziehenden Kraniche aus so großer Höhe deutlich vernehmen kann. Das ist auf ihre ungewöhnlich lange Luftröhre zurückzuführen, die zudem noch mit mehrfachen trompetenähnlichen Windungen ausgestattet ist. Die Kraniche sind tüchtige und ausdauernde Flieger, die in kurzer Zeit ihre ostasiatischen Winterquartiere erreichen. Dort sind sie auf den zahlreichen unbewohnten Inseln zu Gaste, bis sie im Frühjahr wieder ihre Reise in die nördliche Heimat antreten.

DWZ. und der Vierjahresplan

Hauptdienstleiter Schmeer leitet die Zentralfstelle.
Rechtsanwalt Dr. Löw hat folgende Anordnung erlassen: Für alle sich aus dem Bierabgesplan für die Deutsche Arbeitsfront ergebenden Fragen wird mit sofortiger Wirkung eine Zentralfstelle errichtet. Zum Leiter dieser Zentralfstelle bestimme ich im Einvernehmen mit dem Ministerpräsidenten Generaloberst Pg. Göring Hauptdienstleiter Pg. Rudolph Schmeer.
Die Zentralfstelle ihm, der Parteigenosse Schmeer hat die Aufgabe, die laufende Verbindung zwischen der Dienststelle des Ministerpräsidenten Generaloberst Pg. Göring und der DAF, zu halten. Alle Verhandlungen schriftlich und mündlich der Art, die den Bierabgesplan betreffen, sind Aufgabe dieser Zentralfstelle. Dies bedingt, daß es allen übrigen Dienststellen der DAF, unterliegt ist, irgendwelche diesbezüglichen Verhandlungen direkt zu führen. Das Büro Zentralfstelle befindet sich in Berlin S. 37, Potsdamer Straße 75.

Die Ausgabe der Kohlenausweise im Winterhilfswerk 1936/37 durch die hiesige NSD-Ortsgruppe erfolgt am

Dienstag, dem 27. Oktober in der Zeit von 10 bis 13 Uhr in der Geschäftsstelle, Linden-Allee 62. Auf die Innehaltung der angegebenen Abholzeiten wird besonders hingewiesen.

Die Bänke auf dem Horn-Beisel-Platz werden jetzt in Anbetracht der vorgerittenen Jahreszeit von der Gemeindevverwaltung eingezogen. Da die neuen Bänke bei dem bevorstehenden Winterwetter nur leiden würden, ist diese Maßnahme sehr zu begrüßen. Außerdem wird es wohl kaum Freude machen, in der kalten Jahreszeit auf dem Horn-Beisel-Platz zu verweilen. Selbstverständlich werden die Bänke im nächsten Frühjahr wieder dortselbst aufgestellt.

Der WM bekommt ein Heim. Der Vermögensbesitzer der Gemeindeverwaltung ist es gelungen, auf diesem Grundstücken in der hohen Meißendorfer Straße ein Gebäude zu bauen und zu bebauen. In den nächsten Tagen wird die Abnahme des Rohbaues erfolgen. Die Mädel sind mit großem Eifer dabei, das Heim einzurichten und verfolgen gespannt die Bauarbeiten. Sie befehlen kein Zweifel daran, daß die Mädel ihrer Heimarbeit, das „Hühnchen“ ist und bald ein WM sein wird.

Der Haus- und Grundbesitzerverein Bergfeld e. V. hielt am Sonnabend im „Kaffeehaus“ seine Monatsversammlung ab, deren Mittelpunkt eine Ebt- und Gemeindefeststellung mit Preisverteilung stand. Vereinsführer G. Maack eröffnete mit dem Haus- und Grundbesitzer- gang aus Zeitgemähes vom Amtmann und berichtigte einige Punkte der Aufzählung des Präsidenten des Zentralverbandes der deutschen Haus- und Grundbesitzervereine. Tribüne, verlesen, in dem an den deutschen Hausbesitzer appelliert wird, das Winterhilfswerk des deutschen Volkes tatkräftig zu unterstützen. Vereinsführer Maack unterrichtete die Mitglieder und bat die Mitglieder, ihrerseits mit zum Ebt- und Gemeindefest beizutragen. Weiter wurden verschiedene Schriftstücke beauftragt, wobei besonders die Einladung der Kriegelerntemäßigkeit zu ihrem am 7. November in der „Trenne“ stattfindenden Winterfest zu erwähnen ist. Schriftführer P. Hausdorf verlas sodann das Protokoll von der letzten Versammlung, das angenommen wurde. Es wurden dann die Maack-Filme „Sturm über Hallig“, „Wäber der Bogenreich“ und „Am schönen deutschen Rhein“ vorgeführt, die bei den Mitgliedern große Freude auslösten. Die Ebt- und Gemeindefeststellung war von den Mitgliedern eifrig besucht. Es wurden prächtige Erzeugnisse der heimischen Kunst ausgestellt, die bewiesen, daß die Bergfelder Grundbesitzer tatkräftig mithelfen an der Erzeugung guten Ehtes. Die besten Aussteller der Ebt- und Gemeindefest wurden mit Preisen ausgezeichnet. Vereinsführer Maack sprach ausführlich über die Notwendigkeit und Nützlichkeit einer Ausstellung, die nun traditionell und regelmäßig alljährlich durchgeführt wird. Nach verschiedenen Vereinstätigkeiten und Anfragen aus Mitgliedertreuen wurde die Versammlung gegen 23 Uhr mit dem Befinden zum Ebt- und Gemeindefest geschlossen.

Bermischtes

Ärzte als Freunde des Weins. In Dijon hat eine Kongreß besonderer Art stattgefunden; 250 Ärzte, Mitglieder der „medizinischen Gesellschaft der Freunde des Weins“ hielten in der Hauptstadt des französischen Weinlandes ihre Jahrestagung ab, um über die Beziehungen zwischen der Wissenschaft und der Erzeugnisse der Reben aller Länder zu beraten. Zunächst hatte der Bürgermeister von Dijon die Kongreßteilnehmer eingeladen, als seine Gäste zwei Vernehmlichkeits Burgunds, den weißen Burgunder und den Cassis, einen aus schwarzen Johannisbeeren hergestellten Süssor, zu versuchen. Der Erfolg dieser Probe fiel so befriedigend aus, daß der Präsident des Kongresses, Senator Fortmann, in seiner Dankesansprache an den Gastgeber die volle Harmonie zwischen der Nahrung und dem guten Wein feststellte.

Anwachsen der Verkehrsbetriebe in England.
Das starke Anwachsen der Verkehrsbetriebe, insbesondere das übermäßige Fahren des Autos, lenkt jetzt die allgemeine Aufmerksamkeit auf diesen Mischling. Im Jahre 1914 betrug die Zahl der Automobil-Verkehrsführer in England 18 844; sie wuchs 1919 auf 24 808 an. Im Jahre 1935 kam man dann auf die hohe Ziffer von 518 240. Fast allein gegen 433 060 im Jahre zuvor. Ständig vergrößert sich diese Ziffer, und sie dürfte für das laufende Jahr etwa 600 000 erreichen.

Ein Sanatorium für Nordpol. In einer der letzten Sitzungen der britischen Gesellschaft machte Prof. Debenham dem Vorschlag, in Spitzbergen, also im Breitengrad vom Nordpol entfernt, ein großes Sanatorium zu errichten. Prof. Debenham hat als Arzt Scott auf seiner zweiten Südpolarexpedition begleitet und hält die Polarregion für das gesündeste Gebiet der Erde. Die Atmosphäre sei dort frei von frantmachenden Keimen. Selbst Batterien, die dorthin übertragen würden, gingen im nächsten Polarwinter mit Sicherheit zugrunde. Das Wetter sei im Sommer durchaus nicht so rau, wie man es sich sonst allgemein vorzustellen pflege. Vom Juni bis August konnte man in Spitzbergen z. B. bis zu 25 Grad Wärme erwarten. Im Herbst kühle sich das Wetter ab, im Winter außerdem noch monatelang. Selbst dunkel sei, müsse das Sanatorium geschlossen werden. Geht man zum Spätsommer aller Art gebe es in Spitzbergen reichlich. Verträge mit Schiffsläufers und Liebhaber des Walfangports tämen auf ihre Kosten. — Prof. Debenham glaubt, daß der Aufenthalt in dem Nordpolsanatorium vor allem für Asthmatiker und viele Lungenerkrankte heilsam sein würde.

Werdet Mitglieder der NSR

platz gebracht. An Ort und Stelle wurde die Arbeit der Sanitätsmänner von dem Kommando beobachtet, kritisiert und Mängel festgestellt und verbessert. Im Ganzen wie im Einzelnen wurde mit großer Mühe und Sorgfalt gearbeitet, die vollste Anerkennung verdient.

Die Gesamtleitung der Übung war dem Sanitäts-
halbzugarzt Dr. Krause, Groß-Schönebeck, übertragen,
dem Sanitätshalbzugsführer Berseck, Hohen Neuendorf
zugeteilt war.

Den Abschluß der Felddienstäbung, das Befördern der Verwundeten zum Truppenverbandplatz sowie zum Hauptverbandplatz und der Sammelstelle widmete sich programmgemäß ab, bildete eine

Katastrophenübung am Bahnhof Gr. Schönebeck.
Ein Kanonenschlag kündete die „Katastrophe“ an. Sofort

nach der Alarmierung rückten die Sanitätsmänner aus und richtig wurden die Helferinnen da eingesetzt, wo sie nötigste Arbeit leisten konnten, nämlich am Verbandplatz. Am Katastrophenort (Dampfsgenerat) wurde von den Sanitätsmännern schnelle Hilfe geleistet. Auch die Feuerwehr von W.-Schöneberg wurde eingesetzt und legte Schlauchleitungen aus. Diese Leistung war in verhältnismäßig kurzer Zeit beendet, so daß die Einheiten zum

Vorbeimarsch sämtlicher Formationen am Lindenplatz

brüden konnte. Hier nahm der Inspektor des DWA, Generaloberstabsarzt a. D. G. Hermann im Beisein der an der Liebung teilnehmenden Vertreter der Partei und der Wehrmacht, des Landrates sowie der Führer des DWA den Vorbescheid ab. In der Hauptversammlung des DWA schloß die Kritik statt, in der der Inspektor ausführte, daß wohl noch viel zu lernen sei, daß aber die Liebung einen guten Ausbildungsstand der Sanitätsseinheiten fordere. Der Kreiskolonnenabteilung Niederbarnim gezeigt. Er bat die angetretenen HJ-Führer, den Sanitäts- ausföhrern seinen Dank für die aufopferungsvolle Arbeit auszusprechen. Besonders Angemessen wird in den bevor- stehenden Wintermonaten auf die Einzelausbildung und auf verschiedene Ausbildungspunkte gelegt werden.

Die Sanitätseinheiten versammelten sich sodann in den Rathhöfen von Zeumer und Braune, um hier gemeinsam das Mittagsessen einzunehmen. Im feierlich geschmückten Saale des Gasthofes von Zeumer saßen der Inspektor des DRK sowie die Vertreter der Partei und Wehrmänner, der Landrat, die Führer des DRK und die Sanitätsmänner. Im Mittagsessen und verzehrten das wohlverdiente Mittagsgnast. Landrat Dr. Weiß nahm hierbei Gelegenheit, den ausreisenden Sanitätsmännern den Dank des Inspektors zum Ausdruck zu bringen und ver sprach seinerseits, daß auch weiter werde, damit das Deutsche Rote Kreuz im Kreise überbarnim jederzeit einsatzbereit und hilfsfähig dastehen. Mit diesem kurzen kameradschaftlichen Beisammensein schloß die Tag von Gr.-Schmöder aus, der wohl an jeden einfließen große Anforderungen stellte, der aber auch bemies, daß die Arbeit des Deutschen Roten Kreuzes im Kreise überbarnim vorbildlich ist und daß sie stetig und erfolgreich vorwärtsgetrieben wird.

Sanitäts-felddienstübung in Groß-Schönebeck

Einheit der Sanitäts-Einheiten des Nordbezirkes der Kreisflossenenabteilung Niederbarnim. — Straffe Organisation und reifste Hilfsbereitschaft ermöglichten die Durchführung einer groß angelegten, wirtschaftlichen Felddienstübung. Generaloberstabsarzt a. D. Hornemann und Generalarzt Saja nahmen an der Übung teil.

[illegible]

„Ich gelobe unverbrüchliche Treue unserem Führer Adolf Hitler, ich gelobe strenge Pflichterfüllung in der Arbeit des Deutschen Roten Kreuzes nach den Anordnungen meiner Vorgesetzten.“

Unter dem Kommando von H3H Verfest, Hohen
endorf, traten die Sanitätseinheiten dann zu 3 Gliedern
der Reifeite des Sportplatzes an. Straß ausgerichtet
den die Eingeheten, um die Befichtigung durch den
Kreuz des Deutschen Roten Kreuzes gut zu befehlen.

berath Dr. Weiß, Kreiscolonnenführer Dr. Stuber u. a.

[illegible]

Nach Beendigung dieser Aufdienstleistungen wurden die Einheiten zu der großangelegten Feldübungsübung zusammengezogen. Gleichzeitig schwärmten der 3. u. 4. Trupp Gr. G. in die Gegend von G. und H. aus, um sich als angreifende Kräfte auf der Angriffs-Ausgangslinie zu verteilen. Die Feldübungsübung kann sowohl in der Planung wie in der Ausführung als eine der besten und wirkungsvollsten Übungen angesehen werden, die man in diesem Maßstab über beobachten konnte.

Plan der Felddienstübung.

Nur die Durchführung der Felddienleistung lag folgender Plan zugrunde: Die feindliche Armee von Welken aufzurücken hat die Linie Hochen-Heiden-Viehmalswalde überschritten. Von eigenen Streitkräften ist eine Reserve-Division eingeteilt, um von Eiben für einen Gegenangriff in der Gegend zu fassen. Im Ausbruch dieses Feils wurde in der Nacht vom 24. zum 25. Oktober eine Infanterie-Mehrzahl weilt. Jenseits-Hoch-Große ergriffen Groß-Schneeb-Klein Dölln erreicht. Am Morgen des 25. Oktober wird der Angriff erfolgreich im frühen Morgenstunden dieser Mel.-Inf. Div. hat greifende Mel.-Inf. Reg. erhebliche Verluste erlitten, daß für es der zwei eingeteilten Bataillone je ein Verbindungsschützenhaufen bei Groß-Schneeb und im Waldchen rechts der Straße Groß-Schneeb-Schlusht eingerichtet wird. Grund dieser gegebenen Lage, der Abtransport mit dem ersten Lazarett machte bis 15 Uhr nötig, die Artillerie-Abteilung, die Wiederkarmin, Teil Nordwest Sanitätsstaffeln der beiden bestehenden Bataillone des Inf.-Reg., die Sanitätskompanie, die Mel.-Inf. Div., Fahrer und Mannschaften der Krankenammelstelle und Lazarett-Stillsuges zu stellen und die notwendigen Maßnahmen durchzuführen.

Die Ausföhrung dieses Liebesplanes begann um 30 Uhr. Während vom Waldbrand heftiges Geynch- und Feuer, daswärtigen verschiedene schwere Verwundete bedauernstreifen, gingen die von SA und SA markierten Linien sprunghaft vor bis zur mit Strohbesen gefegneten Eintheilung. Bei diesem Vorarbeiten blieben regelmäßig Verwundete auf der Kampflinie zurück. Die sanitätsdienstlichen Sanitätsmänner gingen ebenfalls mit der Kugel, um Verwundete vor und versahen trotz Feuers in Deckung, sowie die Verwundeten durchdringen. Die „Verwundeten“ waren mit den Verwundeten, auf der die Art der Verwendung abzulesen. Sanitätsmänner hatte danach seinen Dienst zu leisten. Die Verwundeten, aber heftigste transportierbare Verwundete wurden mit Heftstragen zum Truppenverbandes.

Für die beweisende Allgemeinbeleuchtung des Büros ist eine 100 Watt-Lampe erforderlich. Erst dann können die Augen alle gut arbeiten. Oben im Bild Lampen mit dem doppelwandigen Leuchtkopf geben billiges Licht. Gefährlich für 40, 60, 75 und 100 Watt in den Glöhbirnen-Lampengehäusen. Wenn Sie bis zu 20% mehr Licht haben wollen, dann verwenden Sie

OSRAM-D-LAMPEN



Anerkennung des italienischen Imperiums

Der königlich italienische Minister der Auswärtigen Angelegenheiten, Graf Ciano, wurde am Sonnabend vom Führer und Reichsführer empfangen. In der Unterredung hat der Führer und Reichsführer dem Vertreter der faschistischen Regierung mitgeteilt, daß die Reichsregierung sich zur förmlichen Anerkennung des italienischen Kaiserreiches Äthiopien entschlossen hat.

Der italienische Außenminister brachte zum Ausdruck, daß die faschistische Regierung von dieser Mitteilung in voller Würdigung ihrer Bedeutung mit Genugthuung Kenntnis nehme.

Zur Anerkennung des italienischen Kaiserreiches Äthiopien durch Deutschland schreibt die „Deutsche diplomatische Korrespondenz“: Mit der Anerkennung des italienischen Kaiserreiches Äthiopien hat Deutschland zum ersten Male eine Lage Rechnung getragen, die durch den Sieg Italiens politische Wichtigkeit geworden war. In Würdigung der Gegebenheiten hatte die Reichsregierung bereits im Juli der italienischen Regierung von ihrer Absicht, die Gesandtschaft in Addis Abeba aufzuheben und ein Generalkonsulat einzurichten, Mitteilung gemacht.

Die jetzt ausgesprochene Anerkennung der unumstößlichen Tatsache einer italienischen Souveränität über die ehemals abessinischen Gebiete stellt eine logische Fortsetzung der von Deutschland von Anfang an eingenommenen realpolitischen Haltung dar.

Der Standpunkt Deutschlands war von vornherein durch das erfolgreiche Bemühen bestimmt und gekennzeichnet gewesen, zu seinem Teil alles zu vermeiden und mitzubringen zu helfen, was zur Komplizierung eines der deutschen Interessen nicht berührenden Konfliktes hätte beitragen können. Aus dieser unbefangenen und zugleich verantwortungsbewußten Einstellung hatte sich ganz von selbst die korrekte Neutralitätspolitik Deutschlands während des Krieges in Abessinien ergeben, und aus der gleichen Einstellung ist nun auch der jetzige Schritt erfolgt. Die Beziehungen zwischen dem früheren abessinischen Kaiserreich und Italien hatten schon sehr lange auf einer untrüglichen Basis gestanden, die zu unteruchen hier nicht die Aufgabe ist. Die Gegensätze haben sich im Laufe der Jahre immer mehr verschärft, und schließlich ist es zu Zusammenstößen und Zwischenfällen gekommen, die den Völkerverbund auf den Plan riefen.

Obwohl als Friedensstifter bestellt und als Institution geschaffen, die im Sinne der Gerechtigkeit im wahren Sinne des Wortes sachlich und unparteiisch ihr Urteil fällen soll, hat der Völkerverbund es aber auch in diesem Fall von vornherein sowohl an Objektivität wie an Wirtschaftlichkeit fehlen lassen. Zudem er aus in einzelnen sehr verschiedenartigen Erwägungen heraus Abseinen zum Völkerverbund ermunterte und beim Regus falsche Hoffnungen weckte, richtete er praktisch nur Schanden an und trug später sogar zur Verschärfung und Verlängerung des Konfliktes bei.

Inzwischen stellte sich mehr und mehr heraus, daß sich in Genuß in steigendem Maße gewisse Kräfte durchzusetzen verstanden, die an der Sache selbst völlig desinteressiert waren, aber in dem Konflikt mit Italien vor allem einen willkommenen Vorwand sahen, um den Völkerverbund für ihre Zwecke einzuspannen, und zwar aus ganz bestimmten weltanschaulichen Antipathien heraus. Nichtsdestoweniger hat man sich auf der Septembertagung schließlich auch in Genuß nicht länger der Erkenntnis verschließen können, daß die abessinische Frage als politisches Problem inzwischen ihre Erledigung gefunden hatte. So wie der Völkerverbund, als es noch Zeit war, bei der politischen Behandlung der Streitfrage versagt hatte, hat er auch bei der Liquidierung der juristischen Fragen sich schließlich noch in eine Lage hineinmanövriert, aus der er weder einen Ausweg noch die Kraft zu einem dem politischen Realitätsgefühl entsprechenden Entschluß fand.

Nicht zuletzt im Völkerverbund ist es notwendig, mutig die Dinge so zu sehen, wie sie sind. Nur dann sind zweideutige Situationen und Verwicklungen zu vermeiden, die dem allgemeinen Frieden abträglich sind, nur dann wird es auch möglich sein, aus verfahrenen Situationen herauszufinden und gefährlichen Entwicklungen von vornherein die Spitze abzubiegen. Mit der Anerkennung des italienischen Kaiserreiches Äthiopien wird der Weg beschritten, einen Stein internationalen Anstoßes zu beseitigen. Ein Fortschritt in dieser Entwicklung wird nicht zuletzt auch im wohlverstandenen Interesse des afrikanischen Landes selbst und seiner Bevölkerung liegen.

Der italienische Minister des Äußern Graf Ciano war am Sonnabendvormittag gegen 9.30 Uhr im Sonderzug in Verchesgaden eingetroffen. In seiner Begleitung befanden sich der italienische Völkerverbund in Verchesgaden, ferner Reichsaussenminister von Neurath sowie der deutsche Völkerverbund in Rom, von Hassell. Graf Ciano trat mit seiner Begleitung im Wagen sofort die Fahrt nach dem Oberfalsberg ab. Beim Eintreffen der Wagenkolonne am Bahnhof Wadenfeld sah man, daß der Führer auf den Stufen des Hauses den italienischen Außenminister empfing und in das Haus geleitete. Gegen 1.45 Uhr verließ Graf Ciano mit seiner Begleitung das Haus des Führers. Bei der Verabschiedung war auch der deutsche Völkerverbund von Ribbentrop zugegen.

Graf Ciano empfängt die Presse

Am Sonntagvormittag empfing im festlich geschmückten Oberbimsaal des Hotels „Vierjahreszeiten“ in München der italienische Außenminister, Graf Ciano, die in München versammelte Presse und gab ihr folgende Erklärungen ab:

In diesen Tagen habe ich in Verchesgaden mit dem Führer und in Berlin mit Reichern von Neurath einen gründlichen Gedankenaustausch über die allgemeine politische Lage gehabt. Dieser Meinungsaustausch hat die feste Absicht unserer beiden Regierungen noch klarer hervortreten lassen, unsere gemeinsamen Bestrebungen auf das allgemeine Werk des Friedens und des Wiederaufbaus zu richten. Diese gemeinsamen Bestrebungen haben ihre festen Grundpfeiler nicht nur in den Interessen beider Länder, sondern auch in der hohen Aufgabe, die Deutschland und Italien bei der Verteidigung der großen zivilisatorischen Einrichtungen Europas erfüllen.



Weitbild (M).

Graf Ciano besucht den Führer.

Der italienische Außenminister wird auf dem Anhalter Bahnhof in Berlin von der italienischen Kolonie herzlich verabschiedet. Er verließ die Reichshauptstadt, um dem Führer in Verchesgaden den bereits angekündigten Besuch abzustatten.

In diesen Rahmen fällt die durch uns vollzogene Überprüfung der jetzt schwebenden Verhandlungen für die Ersetzung des Locarno-Vertrages. Wie Sie wissen, antwortete die deutsche Regierung ebenso wie die italienische bereits auf das britische Memorandum, und beide Regierungen betonten den klaren Willen, an einer Festigung der Grundlagen der Sicherheit mitzuarbeiten, wie sie aus einem Garantiepakt für Westeuropa sich ergeben können. Wir überprüfen auch mit Reichern von Neurath verschiedene Seiten des Völkerverbundsproblems. Unsere beiden Regierungen werden, wie in der Vergangenheit, fortbahren, in einer engen und freundschaftlichen Fühlungnahme zu bleiben.

Was die Lage im Donauraum betrifft, so hat die von uns vorgenommene Prüfung der Lage, die wir im Lichte der römischen Protokolle und des deutsch-österreichischen Abkommens vom 11. Juli vorgenommen haben, uns erlaubt, zu unserer gegenseitigen Verleibung die praktischen und positiven Vorteile jungerster Osterreichs festzustellen, die die Politik der beiden Länder schon gezeigt hat. Die beiden Regierungen werden die im Donauraum betreffenden Probleme in einem Geiste der freundschaftlichen Zusammenarbeit behandeln.

Wir haben auch die Lage Spaniens erörtert, und es bestand Einverständnis in der Erkenntnis, daß die nationale Regierung des Generals Franco von dem festen Willen des spanischen Volkes in dem größten Teil des Staatsgebietes getragen ist, wo es ihr gelungen ist, Ordnung und bürgerliche Disziplin wiederherzustellen im Gegensatz zu den anarchischen Zuständen, die dort geherrscht hatten.

Gleichzeitig haben wir das Prinzip der Nicht-Einmischung in die spanischen Angelegenheiten von neuem bekräftigt sowie die Aufrechterhaltung der in diesem Sinne eingegangenen internationalen Verpflichtungen erneut bekräftigt.

Es ist überflüssig, hinzuzufügen, daß wir einer Meinung waren darüber, daß Deutschland und Italien keinen anderen Wunsch haben, als daß Spanien — in seiner absoluten sowie nationalen wie kolonialen Integrität — baldigst seine ihm im Leben der Nationen gebührende Stellung wieder einnimmt.

Verteidigung der europäischen Zivilisation

Gegenüber den ersten, die soziale Struktur Europas bedrohenden Gefahren haben der Führer, Reichher von Neurath und ich andererseits den festen Entschluß des italienischen und des deutschen Volkes erneuert, mit allen Kräften das heilige Erbgut der europäischen Zivilisation in ihren großen, auf der Familie und der Nation aufgebauten Einrichtungen zu verteidigen, auf die sie gegründet ist.

In diesem Geiste haben wir auch mit Reichern von Neurath beschlossen, die kulturellen Beziehungen zwischen Deutschland und Italien intensiver zu gestalten, und gleich nach meiner Rückkehr nach Rom werden wir die Besprechungen für den Abschluß eines Abkommens über den kulturellen Austausch zwischen beiden Ländern beginnen.

Wie gestern angekündigt wurde, hat der Führer beschlossen, das italienische Imperium von Äthiopien anzuerkennen. Ich brande Ihnen nicht zu sagen, mit welcher Befriedigung ich diesen Entschluß aufgenommen habe. Bei dieser Gelegenheit haben wir die italienisch-deutschen Wirtschaftsbeziehungen in bezug auf Äthiopien geregelt, und die verschiedenen schwebenden Fragen werden zur gegenseitigen Zufriedenheit der beiden Länder gelöst werden.

Alle diese Punkte wurden in einem Protokoll festgelegt, das beim Abschluß unserer Besprechungen abgeschlossen wurde.

Ich kehre nach Italien zurück mit dem Gefühl aufrichtiger Bewunderung für alles, was ich in Deutschland habe sehen können. Diese Gefühle gelten in erster Linie dem Führer, dem ich den Gruß des Duce und des faschistischen Italien übermitteln möchte.

Ich kenne Deutschland noch nicht, obgleich ich, wie Sie es sich wohl denken können, in diesen Jahren fast täglich der nationalsozialistischen Bewegung und Ihrem glänzenden nationalen Wiederaufleben unter der genialen und schöpferischen Führung des Führers gefolgt bin.

Was ich gesehen habe, machte auf mich einen lebhaften und unmittelbaren Eindruck, und die Fühlungnahme mit Ihren Staatsmännern, die Institutionen, die ich besuchte, die Kundgebungen, denen ich beizuohnte, vervollständigten in meinem Geist das große Bild des nationalsozialistischen Deutschlands, dem ich meine tiefsten und aufrichtigsten Glückwünsche ausspreche.

Die herzliche Fühlungnahme zwischen unseren beiden Regierungen wird fortgesetzt, und unsere Mitarbeit am allgemeinen Friedens- und Wiederaufbauwerk Europas wird in Rom wie in Berlin weitergeführt werden in demselben Geiste und mit derselben Entschlossenheit, wie wir sie in diesen Tagen begonnen haben.

Gast der Stadt München

Begeisterter Empfang durch die Bevölkerung.

Die Hauptstadt der Bewegung hatte dem italienischen Gast am Sonnabend einen herzlichen Empfang bereitet. Der Reichsaussenminister von Neurath hatte den italienischen Außenminister im Sonderzug von Verchesgaden nach München begleitet. Im Königsplatz des Hauptbahnhofs wurde der italienische Gast durch den Gauleiter Adolf Wagner und den Oberbürgermeister der Hauptstadt der Bewegung, Reichsleiter Piehler, herzlich begrüßt. Eine Ehrenkompanie der SS-Verfügungstruppe und der Münchner Faszio erwies ihm am Bahnhofspalast die Ehrenbegleitung.

Nach dem Abschieden der Front trat Graf Ciano mit seiner Begleitung eine förmliche Triumphfahrt durch die Stadt an, wobei ihm die Bevölkerung außerst herzliche Ovationen bereite. Unüberschaubar waren die Menschenmassen, die die Straßen säumten. Alle jubelten sie freudig dem italienischen Außenminister zu und beundeten ihm ihre Verehrung, die in gleicher Weise der italienischen Nation und dem Führer des großen italienischen Staats galt.

Vor den Propyläen hielten die Wagen. Mit den zu seinem Empfang erschienenen Persönlichkeiten schritt der italienische Außenminister dann über den königlichen Platz und legte an beiden Ehrentempeln mächtige Lorbeerkränze nieder. Ehrfürchtig begrüßte Graf Ciano die Blutzengen des Nationalsozialismus. Darauf trat er unter Führung des Reichschatzmeisters dem deutschen Haus einen Besuch ab. Inzwischen hatten die Abteilungen der SA, die auf dem königlichen Platz Spalier bildeten, Fackeln entzündet, während auf den Propyläen die Flammen aufleuchteten. Nach dem Verlassen des Parteigebäudes nahm Graf Ciano den Vorbeimarsch der SS-Verfügungstruppe ab. Vom Braunen Hause begab er sich in Begleitung des Gauleiters zur Feldherrnhalle, wo er vor dem Mahmal den ersten Blutzengen der Bewegung ein minutenlanges stummes Gedenken widmete. Von hier aus ging die Fahrt zum Hotel „Vierjahreszeiten“, wo der italienische Gast Wohnung nahm. Auf dem Wege dorthin hatte hinter den fackeltragenden SA-Männern die nationalsozialistische Jugend Aufstellung genommen, die den Gast und seine Begleiter stürmisch begrüßte. Im Residenztheater fand am Abend zu Ehren des italienischen Gastes eine Festausführung des „Don Giovanni“ von Mozart statt. Am Sonntagvormittag hat dann der italienische Außenminister der deutschen und italienischen Presse Mitteilungen über das Ergebnis der politischen Verhandlungen in Berlin und in Verchesgaden gemacht.

Uebereinstimmung der Auffassungen / Der Schlussbericht über die Aussprache mit Graf Ciano

Am Verlauf des Besuchs des italienischen Außenministers Graf Ciano in Deutschland fand in seiner Unterhaltung mit dem Führer und Reichsführer sowie in verschiedenen Unterhaltungen zwischen ihm und den leitenden deutschen Persönlichkeiten die schwebenden politischen, wirtschaftlichen und sozialen Fragen von größter Bedeutung erörtert worden, namentlich diejenigen, welche beide Länder unmittelbar betreffen. Die Unterhaltungen haben in einer Atmosphäre freundschaftlicher Herzlichkeit stattgefunden. Zur beiderseitigen Genugthuung ist die Uebereinstimmung der Auffassungen und die Absicht der beiden Regierungen festgelegt worden, ihre gemeinsame Tätigkeit auf die Förderung des allgemeinen Friedens und Wiederaufbaus zu richten. Die beiden Regierungen haben beschlossen, zur Durchführung dieser Bestrebungen in Fühlung zu bleiben.

Herzliche Abschied

Der italienische Außenminister Graf Ciano hat am Sonntag von München aus den Rückflug nach Rom angetreten. Nach dem Presseempfang hatte er sich von dem Hotel zum Flughafen überwiesenfeld begeben, wo bei schönstem Wetter eine viertelstündige Maschine der Luftlinie bereitstand. Auf dem Rossfeld hatte eine Ehrenkompanie der SS-Verfügungstruppe Aufstellung genommen. Graf Ciano schritt mit Gauleiter Wagner, dem deutschen Botschafter in Rom, von Haffel, und Votschauer Attolico die Front ab und wechselte dann mit Gauleiter Wagner herzliche Abschiedsworte, in denen er nochmals seinem Dank und seiner Freude über den begeisterten Empfang Ausdruck verlieh, der ihm in München zuteil geworden war.

Ausgangspunkt das Volkswohl

Festakt der Akademie für Deutsches Recht

Am Sonnabend fand im Rahmen der 3. Jahrestagung der Akademie für Deutsches Recht in der großen Aula der Münchener Universität ein Festakt statt.

Nach einem musikalischen Vorspiel begrüßte Präsident Dr. Frank die in großer Zahl erschienenen Ehrengäste, vor allem Reichsminister Rüst als den Vertreter der Ausbildung der Rechtswahrer, Reichsstatthalter General Ritter von Epp, den treuen Förderer des Rechtsgedankens, den Führer der Deutschen Arbeitsfront, Reichsleiter Dr. Ley, den Schöpfer und Führer des Reichsarbeitsdienstes, Reichsleiter Hirtl, und die sonstigen Repräsentanten von Partei und Staat, Rechtsleben, Kunst, Wissenschaft und Wirtschaft.

Dr. Frank wies darauf hin, daß in den vergangenen vier Jahren getreu dem Befehl des Führers an der Neugestaltung des deutschen Rechts gearbeitet worden sei. Es stehe jetzt ein unmittelbar auf den Fundamenten unseres unzerstörbaren Denkens neu gegründetes Gebäude von Gesetzen und Normen des Dritten Reiches vor uns, aus dem man sehen könne, daß der Nationalsozialismus nicht irgendein politisches System sei, sondern die legitime, dafür aber auch ganz große Form des deutschen Lebens, des deutschen Volkes und des deutschen Reiches.

In diesem großen gedanklichen Rückhalt liege der Kern der Arbeit der Akademie, deren Ausgangspunkt das Volkswohl sei. Die große Teilnahme, die die Tagung der Akademie im In- und Auslande gefunden habe, sei Beweis dafür, daß es auch in einer Epoche materialistischer Denksucht nur des leidenschaftlichen Appells an die heute vorhandenen seelischen Voraussetzungen bedürfe, um eine Idee des Rechts zu gestalten. Das Haus des Deutschen Rechts sei kein Luxusbau, sondern ein Zweckbau, der der lebendigen Idee des Rechts geweiht sein soll.

Im Anschluß an diese Ausführungen des Präsidenten hielt dann Professor Dr. Heinrich Lange-Breslau einen Vortrag über Lage und Aufgabe der deutschen Privatrechtswissenschaft. Dann sprach

Reichsminister Rüst

An die Spitze seines Vortrages stellte der Minister den geschichtlichen Glaubenssatz, daß die Gerechtigkeit das Fundament des Staates ist, daß Völker morsch sind, wenn ihr Recht nicht mehr gesund ist und daß sich der kulturelle Aufstieg oder Abstieg eines Volkes unmittelbar aus der Entwicklung seines Rechtssystems ableiten läßt. Den Rechtswahrer bezeichnete er als einen der namenlosen Träger jenes Lebensstromes, der ein Volk in seinem politischen und geistigen Dasein erhält. Dem Formalismus des liberalen Denkens fehlte Reichsminister Rüst die Tatsache gegenüber, daß der Nationalsozialismus als die Ursache des Vertrauensschwundes zur Justiz den Auseinanderfall von staatlichem und volklichem Recht erkannt habe.

Reichsminister Rüst betonte, daß auch die in einem modernen Großstaat erforderliche differenzierte Gesetzgebung durchdringt sein müsse von dem einheitlichen Strom des natürlichen Volksrechtes und daß der Gesetzgeber sich des Vertrauens seines Volkes versichern müsse; denn dieses Vertrauen sei das sicherste Fundament seines Regiments.

Er wandte sich dann gegen die Auffassung, daß durch

die Bindung allen Gesetzesrechts an das naturrechtliche Recht empfinden des Volkes etwa die Rechtswissenschaft als überflüssig angesehen werden könnte. Im Gegenteil erhalte die Rechtswissenschaft dadurch einen einzigartigen hohen Auftrag, daß ja im Grunde Wissenschaft nichts anderes sei als das Streben, das einzelne im Ganzen und das Ganze im Einzelnen zu begreifen. Als Aufgabe des Rechtswahrers bezeichnete es der Minister, immer wieder das Verhältnis des technischen Elements zum politischen Element zu prüfen und beide miteinander in Einklang zu bringen.

Nach der mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Rede des Reichsjustizministers sprach Präsident Dr. Frank das Schlußwort. Er brachte ein dreifaches Segel aus auf den Führer als den Gründer der Bewegung, den Neubauer unseres Reiches und den Neugestalter und Retter unseres Volkes.

Deutschlands großes Friedenswerk

Dr. Franks Abschlussschreiben vor der Rechtsakademie

Den glanzvollen Ausklang der dritten Jahrestagung der Akademie für Deutsches Recht bildete der Empfang der Reichsregierung im Kongressaal des Deutschen Hofes. Der Einladung waren etwa 800 Personen gefolgt, unter ihnen von deutscher Seite Reichsminister Rüst, Reichsleiter Hirtl und viele andere führende Persönlichkeiten der Partei und ihrer Gliederungen.

Präsident Reichsminister Dr. Frank gab im Namen der Reichsregierung der Genußnahme Ausdruck darüber, daß namhafte Vertreter der Rechtswissenschaft, Rechtsverwaltung und Rechtspraxis in Deutschland in einer so großen Anzahl erschienen seien, um zu bezeugen, wie ernst sie die Bestrebungen der deutschen Reichsregierung und ihre Aufgabe nahmen. Deutschland habe vor der ganzen Welt ein monumentales Gebäude eines neuen Reiches aufgeführt, dessen Bestand dank der fundamentalen Gesetze des Führers gesichert sei. „Wäge das Ausland in ihnen“, so sagte der Minister dann, „eine besondere Muße des Friedens erblicken in einer Zeit, wo wir alle unter dem Druck der Verhältnisse bedrohlichen Ereignisse stehen, wo Kirchen und Paläste in Flammen aufgehen und ganze Reiche unter den Hammerhieben einer zusammengewürfelten Gruppe von Herrhörern altern.“

Wir wollen dadurch, daß wir dem deutschen Volke seine Selbstsicherheit vor dem Volksweltismus zurückgeben, vor der ganzen Welt ein Beispiel dafür geben, daß ein Volk immer noch den Segen des Allmächtigen gefunden hat, wenn es seine wahren Interessen verfolgt. Kein Bürger kann heute irgendwo so friedlich und frei seinen Gefühlen nachgehen wie der deutsche Bürger.

Es ist für uns Nationalsozialisten ein großes Gefühl der Genußnahme, daß es gelingt ist, den Gedanken des deutschen Rechts und darüber hinaus der unsterblichen Idee des Rechts überhaupt ein kulturelles Wert zu weihen. Wir wollen mit allen Kräften in Frieden auf dem Grundpfad der Gleichberechtigung leben, und unsere Arbeit soll nicht der Unterdrückung anderer dienen, sondern zum Vorteil des deutschen Volkes und aller Völker ausschlagen.“

Dann ergriß der italienische Justizminister Solmi das Wort und dankte dem Reichsminister Dr. Frank für die hervorragende Leitung der Arbeiten der Akademie.

Kiel umjubelt Göring

Einweihung des neuen Kommandogebäudes des Luftkreises VI

Der Reichsminister der Luftfahrt und Oberbefehlshaber der Luftwaffe, Generaloberst Göring, wollte am Sonnabend zur Teilnahme an der Einweihung des Kommandogebäudes des Luftkreises VI (See), dem sämtliche deutschen Seefliegerhorde an der Nord- und Ostküste unterstehen, in Kiel. Zu Ehren des Reichsministers prangten die Stadt, die Werften und die Schiffe im Flaggenschmuck.

Nach der feierlichen Feier, an der zahlreiche Ehrengäste teilnahmen, fand der Vorbeimarsch vor dem Oberbefehlshaber Generaloberst Göring statt, den die Kieler Bevölkerung mit stürmischem Jubel und unendlichen Heilrufen begrüßte. Nach der Besichtigung des Kommandogebäudes begab sich Reichsminister Generaloberst Göring zur nahe gelegenen Stabskaserne, ebenfalls einem schmunken Neubau, um dort inmitten der Arbeiter und Angestellten, Wehrmänner und Soldaten am Einweihungsfest teilzunehmen.

Seebe hat nicht einen Feiner drauf. So sicher war er sich des Pferdes natürlich nicht, er kannte seine Qualitäten, aber auch seine Mucken.

Er zwinkert Erlau vergnügt zu, als er ihn auf dem Wege nach dem Ring trifft, wo die Versteigerung der beiden Räumlichen Ställe stattfinden soll.

„Gai geflappt, Erlau!“

„Ein fabelhafter Ritt! Gratuliere!“

„Ein verdammter Rader, dieser „Vergelt“; daran wird sich noch mancher meiner Kollegen die Zähne ausbeissen! Aber jetzt wollen wir mal kicken, was unsere Pferdchens kommen!“

Etwa ein Dutzend Kaufinteressenten hat sich eingefunden. Die beiden edlen Tiere stehen ruhig im Ring, als ging sie das alles nichts an.

Herr von Rost erblickt Erlau und geht auf ihn zu.

„Servus, Herr von Erlau! Auch zuschauen, was Ihre Lieblinge bringen?“

„Ja, Herr von Rost! Als Fachmann ist man doch neugierig, wie man sie bewertet.“

„Die zwei verdienen ihren Hafer noch!“

„Das möchte ich annehmen!“ lacht Erlau.

„Ich schätze ja die beiden Siege nicht ganz hundertprozentig; immerhin war es doch eine nützliche Galoppierleistung.“

„Ganz bestimmt!“

„Bieten Sie selber, Herr von Erlau?“

„Ich selber? Nein!“

„Bis 2 Milie pro gehe ich ran!“

Aber mit 2 Milie war nichts zu machen, es wurden 3000, dann 3200 geboten, schließlich übernahm sie Küstner, der Vertrauensmann Seebe, für zusammen 7000 Mark.

Eine Überbachtung gab es im Ring, als sich herausstellte, daß Küstner für Herrn von Erlau gefeigert hatte.

Einlag des Arbeitsdie

Weisung Görings für Vergütung der

Ministerpräsident Generaloberst Göring folgte der dringlichen Mahnung für die des Vierjahresplanes den Einlag des Arbeitsdienstes im Einvernehmen mit dem Führer Reichsleiter Hirtl angeordnet.

Der sofort telegraphisch erlassene Befehl des Arbeitsdienstes, der sich notwendig gegen den frühen Eintritt der kalten Witterung in den Bauernschaften Deutschlands beschaffen wurden. Die beschleunigte Vergütung der Arbeitsdienstes im vollen Maße. Die ersten Arbeitsleistungen haben bereits wenige Stunden nach Befehl die Arbeit aufgenommen.

In Verbindung mit dieser Maßnahme obmann des Reichsministeriums, Staatsrat und notwendigen Weisungen an die Landes-, Kreisbauernführer erlassen.

Die Organisation für den Einlag des Arbeitsdienstes ist kurz folgende: Die Anforderungen des Arbeitsdienstes werden von den Ortsbauern der einzelnen Betriebe gesammelt und an den Führer weitergeleitet. Diese geben sie an die Reichsarbeitsdienstkassen weiter. Der Arbeitsdienstes erfolgt für ein geschlossenes Jahr in Abteilungen oder Zugkräfte, im Falle der Stärke. In jedem Arbeitsbereich wird dann, derlich, die Verteilung der Arbeitsmänner unter die einzelnen Betriebe vorgenommen. Der Arbeitsdienstes erfolgt auch an Sonn- und Es ist Vorfrage getroffen, daß in den Gebieten die Stärke des Arbeitsdienstes nicht ausreicht, Arbeitsdienstleistungen aus anderen Bezirken werden.

Ein verheißendes Symbo

Ein österreichischer Bundesminister auf der Gr

der reichsdeutschen Kolonie in Wien

Im großen und kleinen Konzerthaus fand die große Erntedankfeier der reichsdeutschen Kolonie statt, die ihre besondere Note durch die Anwesenheit des österreichischen Bundesministers Glatz erhielt. Über 4000 Personen begrüßten den Gauleiter, als er in Paradeuniform, geleitet von der von Papen, den Saal betrat.

Im Mittelpunkt der Feier stand die Rede des Reichsministers, der die herzlichsten Grüße des Führers und die Aufgaben der nationalsozialistischen Kolonialpolitik darlegte.

Das Erfordernis unserer Arbeit liege im Übermaß in der Notwendigkeit und in der Ernsthaftigkeit begründet, die Gesetze der Welt zu beachten.

Er, Glatz, dulde niemals, daß die Reichsdeutschen sich in die innerpolitischen Verhältnisse anderer Staaten einmischen.

Anschließend dankte Reichsleiter von Papen Gauleiter dafür, daß er als erste Fahrt über das Reichsgebiet nach Wien fand. Es sei ein verheißendes Symbol, daß die reichsdeutsche Kolonie zum erstenmal in ihrer Mitte den österreichischen Bundesminister Glatz-Horstenau begrüßen dürfe.

„Die Welt soll wissen, daß es neben dem Weltreich, der großen französischen Nation und dem erstandenen italienischen Imperium im Herzen ein deutsches Volk gibt, das in allen seinen Tugenden, in seiner Tapferkeit, in seiner Treue und in der Wohlfahrt der Welt alle seine Kräfte gewillt ist.“

Das Deutschland- und das Horst-Wessel-Lied den Abschlus der Veranstaltung. An den Führer ein Telegramm gefandt.

Die Heimatzeitung ist nicht zu e

für jeden, der über die Vorgänge in der Heimat prompt unterrichtet sein will, beweisen die Ortsnachrichten die

Donnerwetter! dachte mancher. Das hätte man müssen!

Auch im vierten Rennen erlitt der Vertreter merischen Stalles durch Seebe eine Niederlage zeigte wieder einen Glanztritt, der alle begeisterte. Die Sympathien des Publikums, das wußte, mit Erlau und Seebe umgepfungen war, gahornherin Seebe.

Diese Niederlage machte Diefelotte von Räum nervös. Daß ihre Laune nicht besser wurde, ihr mitteilte, daß Herr von Erlau die beiden des Räumlichen Stalles, „Morgengruß“ und „lotte“, ererbt hatte, ist erklärlich.

Sie wandte sich Lante Johanna zu und sagte: „Tantchen ... da hast du es! Herr von Erlau hat die beiden Pferde ererbt!“

„Was findest du daran, Kind?“ fragte die ab verwundert. „Er hängt an seinen Pferden, ich ganz erklärlich!“

„Ich schreie mich, es Papa mitzuteilen! Er ist Auseinanderlegung mit Herrn von Erlau anders.“

„Sie war wohl recht scharf?“

„Scharf? Tantchen, das ist kein Wort! Herr hat Papa rangenommen wie einen dummen Junge ... ich muß gestehen ... Papa hat keine glück dabei gemacht. Ich höre jetzt noch jedes der Erlaus. Da sag ichs Wort, jeder Ton. So ein war ... ich ... habe ihn doch bewundert! Wo natürlich aus dem Kauf herleiten, daß sich Herr mit ihm reiben will.“

Die braune Diefelotte

Roman von Anton Schwab

„Tauperle“ gibt nicht nach. Unter der Peitsche zieht die Stute noch einmal an, kommt abermals an die Gurten und wiederum würgt sie Seebe auf „Vergelt“ ab. Er fordert dem Gengst nur soviel ab, um eine halbe Länge vor dem Favoriten zu bleiben.

Die Zuschauer sehen gebannt dem nervenaufreibenden Kampfe zu. Dann schreien Laufende ... „Tauperle“ ... „Tauperle!“ Die Rufe werden treibend, fordernd ... aber „Tauperle“ kommt nicht an dem Gengst vorbei.

Hundert Meter vor dem Ziel verliert es „Tauperles“ Reiter noch einmal, aber zugleich setzt „Vergelt“ zum Endspieß an.

Seebe holt alles heraus und der Gengst gewinnt leicht mit einer guten Länge.

Großes Schweigen! Das heißt: großer Aufseufzer! Dann bricht sich die Erregung Bahn.

Diefelotte ist ganz blaß vor Aufregung. Sie tut einen tiefen Atemzug.

„Das ... das war ein schönes Rennen!“

„Ja, Kind! Ich freue mich, daß du so sprechen kannst!“

„Vergelt“ bringt 196 : 10.

Der Erzähler

Der Fichtmeister von Jena.

Eine abenteuerliche Geschichte von Alfred Semerau.

Jena ... in den siebziger Jahren:
Vom Johannisstort liegt der Fichtmeister mit der kleinen Kirche, links eine Gasse mit kleinen Häusern und Gärten. Aus dem größten Haus schallt Bassengeklirr und Kommandos. Hier ist der akademische Fichtboden. Ein Student erhält Unterricht im deutschen Stosstrapier. Quart über den Arm. „Quart pariert! Jetzt nachgehoßen! Nicht liegen bleiben! Zurück! Ausfallen! In Quart finieren!“ Doch der Schüler läßt den Meister die Hände für eine Sekunde, und sagt sie mit der feinen, und stierend steigt sie an die Wand.

„Das heißt ligiert“, erklärt der Meister, „echt deutsche Art, ein großer Vorzug deutscher Fichtkunst vor der französischen. Es ist unmöglich, mit dem französischen Dinge die Waffe des Gegners zu fassen und vernünftig zu ligieren.“ Jetzt fällt der Name des großen Jener Fichtmeisters, der die deutsche Stosstochtkunst erfand, Kreutzler, der drüben auf dem Fichthof liegt, und dann erzählt der Meister ...

August, der auf die französische Fichtweise schwor, hatte von den Wunderräten und Vorberern des Fichtmeisters Kreutzler in Jena gehört, der eine neue Waffe und eine neue Fichtart erfinden haben sollte, und wollte sich mit ihm messen. Er kam allein und infognito nach Jena. Kreutzler aber war gerade verreist, und August suchte sich in Erwartung seiner Heimkehr die Zeit zu füllen, indem er in der Stadt und ihrer Umgebung herumspazierte. Der Zufall führte ihn im Saalethaus hinauf zur Reismühle, die auch schon damals als Studentenkeise diente. Raum sah er an einem Tisch bei einer Weinflasche, als ein Weinmisch der schlimmsten Art, einer von denen, die man „Reismisch“ nannte, eintrat: Kanonensiesel mit Wundsporen an den langen Beinen, auf dem Kopf den riesigen Federhut, an der Seite den mächtigen Raudegen mit tollerger Schicht. Ob ihm nun der Fremde überhaupt nicht gefiel, oder ob er es für eine unverständliche Annahme hielt, daß ein Wundmisch in eine den Wundsporen geweihte Stätte zu bringen wolle, jedenfalls scheuderte er seinen mächtigen Raudegen nach der Straße des Kurfürsten, daß sie in hundert Stünde zerplatzte.

Schundanten und Arzi waren reich zur Stelle, und die Sache wurde in einem Wüchsen bei dem nahen Viehhain ausgefochten. Beide Teile erklärten sich bald für befriedigt, und die übliche Vernehmung fand statt. August bot dem Gegner die Hand, der Reismisch schlug ein ... trotz seines verwoesenen Wundhands wurde seine Rechte immer fester umklammert, bis die Knochen brachen und das Blut von den formlosen Fingern tropfte.

Als Kreutzler nach seiner Heimkehr den Vorfall erfuhr, beschloß er, Vergeltung für die in seinen Augen beleidigte Jener Fichtkunst zu üben, und machte sich nach Dresden auf. Mit dem Schüler war der starke Kurfürst so oder so fertig geworden, nun sollte sich zeigen, ob es ihm auch mit dem Meister gelingen würde.

Nach einigen Versuchen gelang es Kreutzler, in die Nähe des Kurfürsten zu kommen. Mit schlicher Teilnahme sah er vor der Tür des fürstlichen Fichtsaales den Fichtübungen Augusts und einiger Herren des Hofes zu. In einer Pause bemerkte man vom Saal aus den Gaffer, und seine fürstliche Gnade geruhte, unter die Tür zu treten und ihn zu betrachten. Schließlich winkte ihm August, in den Saal zu kommen, und gab ihm die gnädige Erlaubnis, die Fichtkünste in aller Bescheidenheit in der Nähe anzusehen. In die Ecke gedrückt, den Reispiz zwischen den Knien, stand nun der kleine Unbekannte und sah unentwand nach der mächtigen Gestalt des Fürsten, der jeden antrat, um an einem neuen Gegner seine Geschicklichkeit zu erproben. Erst als die Waffen wieder ruhten, wandte sich einer der Herren an den in Bewunderung aufgelöste Zuschauer mit der Frage, ob er auch etwas vom Fichten verstehe. Kreutzler vernahm, daß er es nicht mal verstanden wolle, fragte der Herr, wie er sich abwehrende Bewegung war die Antwort, die laute Heiterkeit hervorrief. Das war ein Mann, mit dem man sich einen gnädigen Spaß erlauben konnte. Ein übermütiger Junker drückte dem Schulmeister ein Papier in die zitternde Rechte und begann ihm die nöthigen Erklärungen zu geben.

Knickbeinig, die Fußspitzen nach innen gekehrt, die Brust eingezogen, mit dem Rücken den schönsten Kreisabschnitt bildend,

lehnte der ungelente Schüler allem Schieben und Drücken, Er-mahnen und Spötteln des vornehmen Lehrmeisters einen un-überwindlichen abwehrnden Widerstand entgegen. Dem Junker riß die Geduld. Er griff nach seiner Waffe und machte Miere, den ungeschickten Neuling mit schulgerechten Stößen zu be-arbeiten. Doch was war das? Seine Stöße wurden, wenn auch schwerfällig, abgewehrt. Es war wohl Zufall.

Der Junker griff nochmal an, vergeblich. Die anderen Herren lachten, diesmal über den Junker, der mit aller Kraft und Gewandtheit seine Fichterehre zu retten suchte. Aber seine Finten, einfache und doppelte, seine „Canaden“ und „Battiden“ scheiterten an der eisernen Ruhe seines linkischen Gegners. Das Lachen verstummte. Der Fremde war demütig zurückgetreten, der Kurfürst rief ihn an: „Man sieht Euch nicht an, was für ein Kerl in Euch steckt. Hier nehmt das Florett und stellt Euch mir gegenüber!“

Kreutzler sprach etwas von hoher Ehre und fehlenden eignen Meriten und stellte sich auf den ihm gewiesenen Platz. Jetzt war er wieder ganz er selbst. Das linke Knie mit dem schwach gestellten Fuß etwas gebeugt, das rechte Bein gestreckt, den Unterleib leicht eingezogen, die Brust ausgedehnt und dem Gegner dargeboten, das Gesicht ihm unverwandt zugeteilt, hielt er in der ausgestreckten Rechten, des Angriffs gewärtig, mit festem Griff das Florett. Der Kurfürst musterte die Haltung des rätselhaften Fremden mit schmalen Blicken. Dann begrüßte er den Gegner durch die bei den Franzosen übliche unangenehmste Verbeugung, während seine Waffe den Boden berührte, und ging sofort zum Angriff über. Seine Gewandtheit war so groß wie seine Kraft. Aber so sehr er sich auch mühte, den Fremden zu treffen, es war umsonst. Seine raschen, kräftigen Stöße trafen auf ebenso schnelle, starke Abwehr. Als seine wütenden Angriffe und schnellen Rückzüge nicht zum Ziel führten, verlor sich August endlich, den Gegner zum Ausfall zu verleiten ...

Das hatte Kreutzler erwartet. Kaltblütig wußte er die günstige Gelegenheit so gut abzuwaschen, daß schon nach wenigen Augenblicken die fürstliche Klinge, von der feinen in der un-günstigen Lage übertrah, unwiderstehlich gefohrt und der tiefen-starken Faust, die sie führte, entwandene wurde. Weit über die Köpfe der Zuschauer geschneit, fiel sie stierend zu Boden. Was noch kein Mann vollbracht zu haben sich rühmen konnte, hatte der Fichtmeister von Jena vermocht. Im Augenblick regte sich etwas wie Jörn im Kurfürsten, dann aber siegte seine Ritter-schickheit. Er trat an Kreutzler heran: „Entweder seid Ihr Beize-gub selbst oder ... der Kreutzler von Jena ...“ und bot ihm die Hand. Kreutzler zögerte einen Augenblick, dann legte er die feine Hand hinein. Er zog sie heil zurück.



Weltbild (M.)

Der Weiskener Weihnachtseller.

Der Weihnachtseller der Staatlichen Porzellanmanufaktur ist in diesem Jahre von dem Künstler Limbach entworfen worden. Der in Blau ausgeführte Zeller hat einen Durchmesser von 25 Zentimeter und zeigt als Motiv die „Anbetung der Heiligen Drei Könige“.

Plötzlich meldete sich Seeb.

„Wat denn, Patron ... alles bloß die „Lieselotte“! Der „Morgengruß“ der wartet auch uff eine Wahlheit von Ihnen! Der wird eiferfüchtig! Der is doch ein viel hübscherer Burche als die „Lieselotte“! Ach Jott, „Morgengruß“, mein Brauner! Der Patron denkt bloß an seine „Lieselotte“! Imma hat ers mit die Weibal!“

„Stille, Seeb, ich kann mich nicht zerteilen! Der „Morgengruß“ kommt auch noch dran! Immer Kavalier, Seeb! Erst die Damen!“

„Der jagen Sie, Erlau ... wo Sie so'n Frauenhasser find.“

„Frauenhasser? Hm ... ja und nein, lieber Seeb! Da können wir uns die Hand reichen!“

„Ich wüßte schon jemand für mir, Erlau, aber ich traue mir nich tan!“

„So, warum denn nicht?“

„Zu vürnehm, ich denke beinahe, die is nich für mich jenschaffen! Und denn ... een Adonis is doch keen Jochen nich!“

„Dann ist Ihre Angetotete wohl sehr hübsch?“

„Anorke!“

„Immer Rut!“

„Det id nich lache, Sie trauen sich doch selber nich tan!“

Erlau lachte lustig auf.

„Wollen Sie mir nicht sagen, Seeb ... wo ich mich rangetrauen soll?“

Die beiden Damen an der Stalltür wollten sich zu-rückziehen, aber irgend etwas hielt sie davon zurück.

Seeb kam aus seiner Box herüber zu Erlau.

„Erlau ... nee, jetzt rede ich feierlich und da sage id ... Herr ... von Erlau ... id will Sie wat jagen! Sie

Pöppele von Krane stiftet eine Hochzeit.

Schwäbische Anekdote von Peter Steffan.

Der Hohenkrähen ist der trostigste Berg im ganzen Hegau. Und das bedeutet etwas. Denn er ist ja nur einer aus einer zahlreichen Familie von Bergen, von denen einer kühner als der andere aus dem Land aufsteigt, mit schroffen Wänden aus Basalt oder Klingstein, vulkanischen Ursprungs sie alle. Man versteht, daß hier einmal ein Paradies der Raubritter war. Damals zählte man über neunzig Burgen im Bickfeld. Die Kaufleute, die von Genf her kamen und über Basel den Weg am Rhein herauf nahmen, um nach Konstanz zu ge-langen, hatten nichts zu lachen.

Auf dem Krähen also sah in jener Zeit als Vogt einer Edeltrau Herr Johann Christian Popolius. Den so schön verlateinten Namen schiff aber die alemannische Zunge bald wieder ab und in der Gegend hieß er eben der Pöppele von Krähe. Und heißt heute noch so.

Er war sehr groß gewachsen und dazu so mager, daß er leider ein wenig komisch wirkte; und er war jähzornig wie ein gereizter Truthahn. Allerdings hatte er auch des öfteren Anlaß, in Wut zu geraten. Denn zu der Zeit gab es einen Abt drüben auf der Insel Reichenau im Bodensee, dem ein guter Witz über alles ging; und der hatte es auf des Pöppeles Wagerheit im besonderen abgesehen, so daß immer wieder ein neues beschafftes Sprichlein die Kunde machte im Hegau und am See, das seinen Ursprung auf der Abtei genommen hatte.

Als dem Ritter wieder eine solche Boshaftigkeit zu Ohren kam, in der er unter anderen als verborgerter Storch be-zeichnet war, schmerzte er, es dem Pfaffen heimzuzahlen. Von da an ließ es ihm keine Ruhe mehr. Man konnte ihn manch-mal, wenn er sich allein glaubte, vor sich hin murmeln hören, der Storch werde den fetten Frosch schon noch das Hungern lehren. Es wollte ihm aber lange nicht einfallen, womit er den Abt so richtig im Inneren kränken konnte. Dann erfuhr er eines Tages, daß auf der Reichenau die Tochter eines Fischers lebte, die gern den Sohn eines Müllers im Hegau ge-heiratet hätte. Der Abt erlaubte aber die Heirat nicht, weil der Müllersohn den Herren von Lupfen untertand, mit denen der Abt verfeindet war. Selbst als der Bischof von Konstanz ein gutes Wort einlegte, gab er nicht nach. Lieber wolle er vierzehn Tage von Wasser und Brot leben, sagte er, als diese Heirat zugeben; was bei seinem Appetit allerdings heißen wollte. Pöppele ließ sich das durch den Kopf gehen. Darüber vergingen ein paar Wochen.

Dann war der Abt an einem schönen Sonntag auf dem Jagdschloß nach zu Gast, das damals dem Bisum Konstanz gehörte. Die geistlichen Herren ließen sich die Nachschellen und den Seewein munden und traten abends in vergnügter Stimmung den Heimweg an. Halbwegs nach Radolfzell gab es einen Wortsradu, und mit Hallo und Waffentirilen brachen geharnischte Kletter aus dem Wald hervor, durch den man eben ritt. Die sich die Herren recht verjahren, war alles vorüber und die Reiter wieder im Wald verschwunden. Man besch und betastete sich. Niemand war etwas zu Leid gesehen. Nur der Abt war weg, ohne Spur, als habe ihn der Erdboden verschluckt.

Zwei Wochen darauf fand in der Burgkapelle auf dem Hohenkrähen die Hochzeit statt zwischen der Fischertochter von der Reichenau und dem Müllersohn aus dem Lupfischen. Der Geistliche, der die Trauung vollzog, war kein Geringerer als der Abt des Klosters auf der schönen Bodenseinsel selber. Er war vor Wut blaurot im Gesicht mit dem jeht matt und ein wenig hilflos herabhängenden Waden; besonders am Schluß der Zeremonie, als er dem Bräutigam einen Segnungsbrief übergab, in dem diesem von der Herrschaft Wäddeberg, die dem Kloster damals noch gehörte, ein Stück von Feldern als Hochzeitsgabe übermachtet wurde. Aus freien Stücken tat man so etwas nicht gern. Aber vierzehn Tage im Verlies bei Wasser und Brot wüsten Wunder, besonders wenn man eine reiche Tafel gewohnt ist. — Am Abend geleitete der Ritter den Abt aus der Burg und sah ihm vergnügt nach, wie er so allein auf seinem Hof dahintritt, nicht in der allerbesten Haltung, da ihm das Fasten schlecht bekam.

Als die Geschichte herauskam, scholl ein Gelächter durch den ganzen Hegau und die Seuffer entlang. Und es war nicht der Pöppele, über den man diesmal lachte.

Die braune Lieselotte

Roman von Anton Schwab

„Die Annahme ist doch nicht zu rechtfertigen.“
„Ja, Lantchen, du hast recht! Aber ich will doch ver-laden, die Pferde zurückzukaufen! Vielleicht ... mit einem aufschreibenden Aufgeß.“

„Lieselotte!“ lachte die alte Dame, „ich glaube soviel Geld gibt es nicht, um diesem Manne zwei Tiere, die er liebt, abzukaufen. Aber versuche es! Ich will dich gern begleiten.“

Sie fanden Rüdiger von Erlau in der Box von „Lieselotte“. Er schien überglücklich zu sein und klopfte die braune Etute unaussprechlich, graulte ihr die dicke Mähne und das kuge Tier erwiderte die Liebsflosungen, indem es die Schnauze an seiner Schulter rieb.

„Da habe ich dich wieder, Lieselottchen!“ hörten sie den Mann mit dem Pferde sprechen. „Na, kleines Fräulein, wie gefüllt es dir denn bei mir? Gaba ... keinen Reiz, Lieselottchen! Ich nehme den guten Willen für die Tat! Aus einer goldenen Krippe wirst du nicht fressen, mein Erbenwort, aber gut wirst du's haben bei deinem Patron! Ich mach dich nicht so fauer! Weiß der Teufel, Lieselotte ... ich muß vor tausend Jahren auch mal ein Pferd gewesen sein, daß ich mich so gut in dich verlieben kann!“

loofen wie een Vlinder durch die Weltjeschichte! Sie schei-n mir überhaupt keen Spiegel in Ihrer Junggefellensbude zu haben.“

„Warum?“

„Denn sonst wüßten Sie, det es uff dem Kennplatz von Hoppelarten und Trunemal und Karlschorst un wo's ooch sin mag, nicht eenen jibt, der Sie det Wasser reichen kann.“

„Danke! Akzeptiere das Kompliment! Seeb, ich bin grade gewaschen, schön! Ich habe anständige Figur und was mein ererbtes Antlitz anbelangt ... na gut ... ganz anständig ...!“

„Verdammt anständig! Sie find een schöner Mann!“

Jetzt lachte Erlau so richtig aus dem Herzen heraus.

„Schöner Mann! Röstlich, wie Sie das so fagen, Seeb! Wissen Sie, daß schöne Männer meistens Trot-tel sind? Wüßten Sie, daß ich auch zum Trottel werde?“

„Nu nee, Sie mißverstehen mich! Det meene id doch nich! Da meene nur ... een Mann von Ihr' Format ... der könnte doch eine Partie machen! Nicht det Sie sich an so ne olle reiche Schraube vakoofen ... nee, det meene id nich! Wa et jibt doch ooch jute Partien, denen man sehr jut sin kann! Sie könn' doch auswählen.“

„Jertum, lieber Freund! Ich kann das eben nicht! Die Erlaus sind derartem Adel. Mein Vater fand es mit der Würde eines Edelmannes nicht vereinbar, eine reiche Erbin heimzuführen ...!“

„Doch nich, wenn er ihr liebt?“

„Auch dann nicht! Ihn bot sich eine Chance. Liebe und Reichtum ... beides zusammen, aber er brachte es einfach nicht über sich. Vielleicht hat er es gewollt, aber er kam über ein ungeschriebenes Gesetz nicht hinweg.“

(Fortsetzung folgt.)

Die griechische Regierung beschloß die Durchführung großer Aufbesserungsarbeiten in verschiedenen Provinzen. Diese Maßnahmen zielen auf eine Hebung der Bodenkultur und Erhebung des Anbaues verschiedener Produkte hin. Die Landwirtschaftsbank wird die hierfür benötigten 112 Millionen nachzuverfügen stellen.

Tatortbesuch

Die Brandenburgerin Badoltschneiders hatte brachten verhältnismäßig schönem Alter in die Wohnung der schönen Klämpie, aus denen ein neuer Mann hervorgeht, neuer Meister herabzog. D m f m BZG, 1890 liegt 10 : 15, Minuten über die zehn Kilometer mit klarem Berg vor dem Polizisten Herdinger, während der Titel- und Schindler auf dem Weg zum ZBZ, 1890 einfam. In der Titelform ist es nicht anders als bei der ZBZ, 1890 ebenfalls liegt. Bei den Frauen die zwei bis drei Jahre im Lauf hatten, die Titelverlegerin Siefert vom Z. Spandorf, in Mannschaft war der BZG, erfolgreich.

6.30: **Mus Berlin:** Frühkonzert. Kapelle Walter
9.40: **Kleine Turnhalle** für die Hausfrau.
Tugend und Buch. Eine Väterfeier wird lebendig. Ein
Gespräch von Fritz Hesse. — 10.30: **Frühlicher Morgen**
11.00: **Senepanzen.** — 11.30: **Senepanzen.** Frühkonzert.
Seiterberg. — 12.00: **Mus Königsberg:** Musik zum Tag.
15.15: **Deutsche Orphenokleiden.** (Schallplatten)
16.30: **Nachmittag.** Das Unterhaltungsorchester
Deutschlandsende. **Im der Banse** 16.30: **Säran**
übergeben. **Erleben und Erleben** um dem Tag
leben. — 17.50: **Musik erleben** ihren ersten Tag.
E. C. Kraus spielt. — **Joseph Haydn:** Fantasia
ad libitum von Beethoven: Sonate D-dur op. 103.
— 18.00: **Porträt:** Eine Stadt und ihre Sportler. Ein Familien-
aus Altberg. — 19.00: **Guten Abend,** lieber Bruder
wende, **fliegende Welt.** **Schöne Schallplatten** aus
19.30: **Deutschlandecho.** — 20.15: **Kleine Musik**
20.30: **Stunde der jungen Artisten.** Das künstlerische
Erleben und Erleben eines Jahres. — 21.15:
— 21.30: **Der Trio** spielt. **Frang. Zedler:** Klaviertrio
— 22.00: — 23.00 bis 24.00: **Sir bluten zum Tag!**
— 24.00: **Unter spielt.**